

## 10 Schulumwelt bzw. Hochschulumwelt

### 10.1 Die Dimensionen des Sportklimas

Im folgenden Kapitel wird eine Auswertung des Schul- bzw. Hochschulklimas an den befragten amerikanischen und deutschen Schulen und Hochschulen vorgenommen. Im Kapitel bezüglich der Beschreibung der sozialen Umwelt als auch im Hypothesenkapitel wurde bereits auf die ausschlaggebende Rolle des Sports an amerikanischen Schulen und Hochschulen eingegangen. Gleichzeitig wurde allgemein auf die nicht vorhandene Beschreibung eines sportlichen Klimas hingewiesen bzw. die mangelnde Dimensionierung einer schulischen Atmosphäre hinsichtlich des Sports. Vorab soll kurz auf den wissenschaftlichen Hintergrund bezüglich der Bestimmung des Sportklimas an Schulen eingegangen werden. Untersuchungen, die sich mit dem Sportklima an Schulen befassen, sind sowohl in der deutschen als auch der amerikanischen sportwissenschaftlichen Literatur nur in sehr begrenztem Maße auffindbar. Es folgt eine Zusammenfassung der Ergebnisse der wenigen vorhandenen Studien zu diesem Thema.

In den siebziger Jahren erschienen in der DDR Aufsätze, die Ansätze zur Definition des sportlichen Klimas erkennen ließen. THIEß / SCHUBERT (1974) verwenden den Begriff „sportliche Atmosphäre“ und definieren ihn als „eine vor allem emotional aber auch rational begründete positive Reaktionsbereitschaft oder Hinwendung einer Gruppe von Menschen zur aktiven sportlichen Tätigkeit und zu Objektbereichen, die mit dem Sport korrelieren (759)“. Ihrer Meinung nach stellt eine sportliche Atmosphäre eine gute Grundlage für die Entwicklung und Festigung sportlicher Interessen dar. Faktoren, die zu einer sportlichen Atmosphäre beitragen, sind: die öffentliche Anerkennung sportlicher Leistungen, die Anerkennung von ehrenamtlicher Tätigkeit im Sport, der Führungsstil und das Führungsverhalten des Übungsleiters, Einstellungen und Verhaltensweisen der einflußreichsten Gruppenmitglieder, Zusammensetzung der Gruppen bezüglich Alter und Leistung und die materiellen Voraussetzungen für den Sport. Die Autoren weisen darauf hin, daß die Sportleiter den wichtigsten Wirkfaktor bei der Herausbildung der „sportlichen Atmosphäre“ darstellen.

HINSCHING (1979), der auf diesem Artikel aufbaut, definiert das sportliche Klima als einen Bestandteil des pädagogischen Klimas an Schulen. Er beschreibt den Begriff als den

in

„kollektiven und sozialen Gruppen vorhandenen Ausprägungsgrad von sozialen Wert- und Normorientierungen, die auf Körperkultur und Sport ausgerichtet sind. Sie äußern sich in der Ausprägung sportbezogener Interessen und Bedürfnisse, Einstellungen und Verhaltensweisen sowie im Grad ihrer Einbeziehung in die Gruppennorm (806)“.

Des Weiteren zählt HINSCHING zehn stark durch die sozialistische Ideologie geprägte Merkmale des sportlichen Klimas auf. Für diese Auswertung scheinen einige Punkte verwendbar, die auf das System der heutigen Bundesrepublik Deutschland übertragen werden können.

Auf die heutige Situation angewendet, scheinen Faktoren, wie z. B. die Qualität des Sportunterrichts, der Einfluß des außerunterrichtlichen Sports, die sportliche Einstellung der Lehrer/innen und der Schulleitung, die Qualität und Einstellung der Sportlehrer/innen, die öffentliche Würdigung sportlicher Leistungen, Sportlervorbilder, sportliche Traditionen und das äußere sportliche Bild der Schule, das z. B. durch Trikots oder eine Sportwandzeitung geprägt wird, anwendbar. Des Weiteren gilt es Schüler/innen in eigenverantwortliche sportliche Betätigung wie z. B. als Übungsleiter/innen oder Kampfrichter/innen einzubeziehen wie auch die Eltern und die Sportvereine. Die materielle Ausstattung der Schule sollte dabei ebenfalls berücksichtigt werden.

AUSTERMÜHLE (1993, 40), der ebenfalls auf die vorher angeführten Artikel Bezug nimmt, führt fünf Einzelindikatoren für das sportliche Klima an Schulen auf:

- 1) Hohe Wertschätzung der sportlichen Leistungen durch Lehrer/innen, Schulleitung, usw.
- 2) Öffentliche Würdigung sportlicher Leistungen in der Schule
- 3) Einbeziehung der Schüler in das sportliche Leben der Schule durch Übertragung von Verantwortung
- 4) Angebote im außerunterrichtlichen Sport
- 5) Kontinuierliches System von Wettkämpfen und Meisterschaften

ZEUNER (1991) stellt in seinem Aufsatz die Wichtigkeit des sportlichen Klimas an Schulen heraus und betont, wie es zur Förderung des sozialen Klimas eingesetzt werden kann. Für ihn ist das sportliche Klima ein „Ergebnis des gesamten sportlichen Lebens an der Schule. Es ist das Resultat aller Formen des Sporttreibens, der Art und Weise des Sporttreibens“ (238).

Besondere Bedeutung hat für ihn, daß nicht nur das leistungssportliche Engagement der bereits sportlich aktiven Schülerinnen und Schüler, sondern auch das Breitensportliche Engagement der leistungsschwächeren Schüler gefördert wird. Laut ZEUNER müssen Verknüpfungen und Beziehungen zwischen den sportlich stärkeren und schwächeren Schülerinnen und Schülern hergestellt werden. Bestimmte Kriterien sind für die Schaffung eines sportlichen Klimas an Schulen entscheidend. Zu beachten gilt, daß der Sport nicht als das „Größte“ angesehen werden darf, sondern als eine normale, regelmäßige Aktivität. Des Weiteren stellt auch ZEUNER in den Vordergrund, daß Sportlehrkräfte bei der Schaffung eines sportlichen Klimas eine entscheidende Rolle spielen. Sie haben die Möglichkeit, Einfluß auf die Schulleitung, die anderen Lehrer und die Eltern auszuüben.

Die oben zitierten Artikel geben zwar einige Anregungen für die verschiedenen Faktoren, die das sportliche Klima beeinflussen können. Eine konkrete Dimensionierung des Sportklimas wird aber in keiner dieser Untersuchungen vorgenommen. Aus diesem Grunde wird es als sinnvoll erachtet für die Dimensionierung des Sportklimas zusätzlich auf die allgemeine Theorie des Schulklimas zurückzugreifen. Anwendbar scheint die von EDER (1996) vorgenommene Strukturierung. Laut EDER müssen bei empirischen Untersuchungen zum Schulklima die folgenden Faktoren berücksichtigt werden: Schüler-Lehrer-Beziehungen, Schüler-Schüler-Beziehungen, Merkmale des Unterrichts und Lernhaltungen der Schüler.

Da sich das schulische Sportklima aber nicht direkt aus dem Klima des Sportunterrichts ableiten läßt, müßten die letzten beiden oben angeführten Dimensionen in abgewandelter Form bei der Untersuchung des Sportklimas eingesetzt werden. Bei einer empirischen Untersuchung des Schulklimas sollte folgendermaßen vorgegangen werden. Zunächst müssen die Rahmenbedingungen und die institutionellen Voraussetzungen beleuchtet werden. An dieser Stelle muß auf FEND (1977) verwiesen werden, der aufzeigt, daß bei Umweltbeschreibungen von außen nach innen vorgegangen werden muß. Anzunehmen ist aber, daß eventuell zusätzliche Faktoren das Sportklima stärker beeinflussen als die institutionellen Voraussetzungen. Im weiteren Vorgehen müßten folglich darüber hinausgehende Faktoren des Schulklimas betrachtet werden, wie z. B. die Beziehungen zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen. Untersuchungsmerkmale müssen sein, wie die Schülerinnen die Einstellungen und Handlungen der Lehrer/innen, der Sportlehrer/innen und der Schulleitung bewerten. Wie stehen diese Personen nach Meinung der Schülerinnen dem Sport gegenüber und wie äußert sich dieses in ihrem Verhalten? Beispiele wären, ob diese

Personenkreise Anerkennung und Verständnis für das sportliche Engagement der Schülerinnen zeigen oder aber eher Abneigung gegen das Sporttreiben von Frauen durch ihre Einstellungen und Handlungen signalisieren.

Als weiterer wichtiger Bestandteil des Sportklimas, besonders in der Phase der Pubertät, werden die Einflüsse der Mitschülerinnen und Mitschüler erachtet. Wie bewertet die Gruppe der Gleichaltrigen das sportliche Engagement der Mitschülerinnen? Sind Erfolge im Sport förderlich oder wirken sie eher hemmend auf die Popularität unter den Schüler/innen und Student/innen? Findet das Sporttreiben der Schüler/innen und Student/innen überhaupt bei den Mitschülerinnen und Mitschülern Beachtung und wird es zum Gesprächsthema an den Schulen?

Eine Beschreibung des sportlichen Klimas, das sich rein durch die Aggregation subjektiver Wahrnehmung der Schülerinnen ergibt, kann aber für die Beschreibung des Sportklimas nicht als ausreichend angesehen werden. Dies gilt nicht nur aus dem Grunde, weil es sich um einen interkulturellen Vergleich handelt. Eine objektive Beschreibung der Gegebenheiten an den jeweiligen Schulen ist unerlässlich und wurde den Ergebniskapiteln vorangestellt (siehe Kapitel 6.13).

Das folgende Kapitel untersucht, wie die Schülerinnen und Studentinnen die Institution Schule bzw. Hochschule in bezug auf die sportliche Situation einschätzen. Bei diesen Auswertungen werden die Schülerinnen und Studentinnen getrennt voneinander betrachtet, denn es wird davon ausgegangen, daß sich die Schülerinnen und Studentinnen in sehr unterschiedlichen Situationen bzw. Umwelten befinden. Die Umwelt an der Schule ist hinsichtlich des Sports vor allem dadurch gekennzeichnet, daß die Schülerinnen verpflichtet sind, am Sportunterricht teilzunehmen, und somit „gezwungenermaßen“ einen Einblick in die sportlichen Gegebenheiten, wie beispielsweise die Ausstattung der Sportanlagen oder die Fähigkeiten der Sportlehrkräfte bekommen. An den Hochschulen dieser Untersuchung hingegen gab es für die Studentinnen keine Verpflichtung an einem Sportunterricht teilzunehmen, obwohl dieses in den USA manchmal Usus ist. Bei den Studentinnen in beiden Ländern fällt stark auf, daß viele von ihnen zu den Items des Sportangebots und der Sportsituation an ihrer Hochschule gar keine Aussage treffen können. Dies läßt schlußfolgern, daß einige Studentinnen die Sportanlagen ihrer Hochschule noch niemals betreten, geschweige denn an einem Sportangebot teilgenommen haben. Diese Feststellungen sind der Grund dafür, daß die Ergebnisdarstellung für die beiden Altersgruppen getrennt voneinander

vorgenommen wird. Dies heißt auch, daß die Altersvariable bei der MANOVA vernachlässigt wird. Es werden lediglich die Haupteffekte Sportstatus und Nationalität bei der Auswertung berücksichtigt.

Vorab muß darauf hingewiesen werden, daß die Anzahl der Studentinnen, die Aussagen treffen, oftmals viel niedriger als bei den Schülerinnen ausfällt. Bei den Studentinnen ist weiterhin davon auszugehen, daß Sport-Interessierte eher zu Items Stellung nehmen als Sport-Desinteressierte. Dies läßt vermuten, daß die Aussagen der Studentinnen nicht als ganz so repräsentativ einzuschätzen sind wie die Aussagen der Schülerinnen. Es läßt sich nicht von der Hand weisen, daß die gültigen Antworten der Studentinnen vor allem von Sport-Interessierten stammen, die möglicherweise etwas voreingenommen sind bzw. die Sportsituation durch eine sportlich gefärbte Brille sehen. Die anderen, die keine Aussage treffen, finden in den Ergebnissen keine Berücksichtigung.

Bei allen Einzelaspekten der Schulumwelt gilt folgende Bewertung: Nimmt die Befragte eine positive Einschätzung eines Sachverhalts vor, so wird der hohe Wert (20) vergeben. Ist die Einschätzung negativ, wird ein niedriger Wert (10) vergeben. Es werden nur Aussagen gewertet, bei denen bei allen Items des Fragenkomplexes eine gültige Antwort vorliegt. Wurde eine Frage nicht beantwortet, werden alle Aussagen als fehlend gewertet. Wie auch bei den anderen Fragestellungen, erfolgt die Ergebnisdarstellung in den Abbildungen über die Ermittlung des Mittelwertes und der anschließenden MANOVA. Im Abschnitt bezüglich der Bewertung des Sportprogramms mußte ganz auf die Analyse mit der MANOVA verzichtet werden, da zu viele fehlende Antworten vorlagen.

Im Anschluß werden die Aussagen der Schülerinnen und Studentinnen bezüglich ihrer Hochschul- bzw. Schulumwelt dargestellt. Bei den Ergebnissen werden folgende Faktoren der Schulumwelt berücksichtigt: die allgemeinen institutionellen Voraussetzungen, das Sportprogramm, die Einstellungen der Lehrer/innen bzw. Hochschullehrer/innen, die Einstellungen der Sportlehrkräfte (nur Schule), die Einstellungen der Gleichaltrigen an der Schule bzw. Hochschule und die Einstellungen der Hoch- bzw. Schulleitung

Bevor zur Ergebnisdarstellung übergegangen wird, muß überprüft werden, ob das deutsche und das amerikanische Sample jeweils in sich homogen ist. Es muß sichergestellt werden, daß nicht bereits innerhalb des deutschen Samples signifikante Abweichungen, die durch die

unterschiedlichen Rahmenbedingungen an den zwei Schulen bedingt werden, vorliegen. In anderen Worten würde das heißen, daß die Abweichung von Schule zu Schule bereits so groß einzustufen ist, daß keine gesicherte Aussage bezüglich eines interkulturellen Vergleichs geleistet werden kann. Die Unterschiede müßten dann allein den jeweiligen Schulen zugeschrieben werden; Erklärungen dafür könnten nicht auf kultureller Ebene gesucht werden. Die anschließende Überprüfung der einzelnen Items bei den Schülerinnen ergibt jedoch, daß mit einer Ausnahme, keine signifikanten Abweichungen zwischen den jeweiligen Schulen eines Landes vorliegen und die Daten der einzelnen Schulen somit aggregiert werden können. Die Aussagen der jeweiligen deutschen und amerikanischen Untersuchungsgruppe können als homogen bezeichnet werden. Ein Bereich muß beim interkulturellen Vergleich jedoch mit Vorsicht ausgewertet werden. Innerhalb der jeweiligen deutschen und amerikanischen Samples treten signifikante Unterschiede bei den Schülerinnen in bezug auf die institutionellen Gegebenheiten an der Schule auf. In diesem Fragenkomplex weichen die Aussagen der Schülerinnen bereits innerhalb ihrer Kultur signifikant, und hoch signifikant von Schule zu Schule voneinander ab (D  $p < 0,001$  und USA  $p = 0,001$ ).

Bei den Studentinnen kann eine derartige Überprüfung der Daten nicht erfolgen. In Deutschland wurde zwar sowohl eine Fachhochschule als auch eine Universität befragt, die beiden Hochschulen haben aber ein gemeinsames Hochschulsportprogramm und die institutionellen Voraussetzungen sind somit identisch. Es kann somit keine Abweichung von Hochschule zu Hochschule geben, die durch unterschiedliche institutionelle Voraussetzungen hervorgerufen wird. In den USA wurden nur Nicht-Leistungssportlerinnen einer Hochschule befragt, so daß auch an dieser Stelle einer Überprüfung der Daten nicht möglich ist. Zwischen den Leistungssportlerinnen, die an den zwei amerikanischen Hochschulen rekrutiert wurden, herrschten trotz der bereits beschriebenen unterschiedlichen Voraussetzungen des Hochschulsports keine signifikanten Unterschiede in der Beschreibung des Sportklimas.

## **10.2 Institutionelle Voraussetzungen**

Zunächst wird beleuchtet, wie die Schülerinnen und Studentinnen die institutionellen Voraussetzungen im allgemeinen bewerten. Die Befragten mußten zu folgenden Items Stellung nehmen (siehe Tab. 10.1): Menge gleicher Sportgeräte, Vielfalt der Sportgeräte, Zustand der Sportgeräte, Zustand der Sportanlagen und Zustand der sanitären Einrichtungen. Die Deutschen wurden gebeten, jeweils eine Note auf der Skala von 1 bis 6 bzw. die

Amerikanerinnen Noten von A bis F zu verteilen. Fiel die Note zwischen 1 und 3 bzw. A und C aus, wurde dies als eine positive Antwort gewertet und der höhere Wert (20) vergeben. Lag die Note zwischen 4 und 6 oder wurde ein D bzw. F vergeben, wurde dies als eine negative Einschätzung gewertet und der niedrigere Wert (10) vergeben.

<b>Items Institutionelle Voraussetzungen an der Schule / Hochschule</b>		
<b>Anzahl</b>	→	<b>Menge gleicher Sportgeräte</b>
<b>Vielfalt</b>	→	Vielfalt der Sportgeräte
<b>Zustand</b>	→	Zustand der Sportgeräte
<b>Sportanlage</b>	→	Zustand der Sportanlagen
<b>Sanitäre Einrichtung</b>	→	Zustand der sanitären Einrichtungen

Tab. 10.1: Items institutionelle Voraussetzungen an der Schule / Hochschule.

### 10.21 Institutionelle Voraussetzungen an der Schule

Die Abbildung 10.1 stellt die Mittelwerte der Schülerinnen zu den oben aufgeführten Items dar. Insgesamt haben 322 Schülerinnen zu allen fünf Items Stellung genommen, was 93,6% gültigen Antworten entspricht. Die Antworten der Schülerinnen lassen folgende Ergebnisse erkennen. Die Schülerinnen bewerten die institutionellen Voraussetzungen insgesamt recht positiv, besonders in bezug auf die ersten vier Items. Das fünfte Item, bezüglich der sanitären Einrichtungen, erhält von den Schülerinnen die schlechteste Note. Die Betrachtung der Abbildung läßt vermuten, daß die Deutschen die institutionellen Voraussetzungen positiver bewerten als die amerikanischen Schülerinnen.

Die Auswertungen der MANOVA bestätigen diese Vermutung. In bezug auf die Nationalität liegt ein signifikanter Haupteffekt vor. Die Deutschen bewerten die institutionellen Einrichtungen in bezug auf den Sport signifikant positiver ( $p < 0,001$ ) als die Amerikanerinnen. Die Signifikanz bezieht sich dabei auf alle fünf Items, das heißt, die Deutschen nehmen hinsichtlich aller fünf Items der institutionellen Voraussetzungen eine signifikant positivere Einschätzung vor.

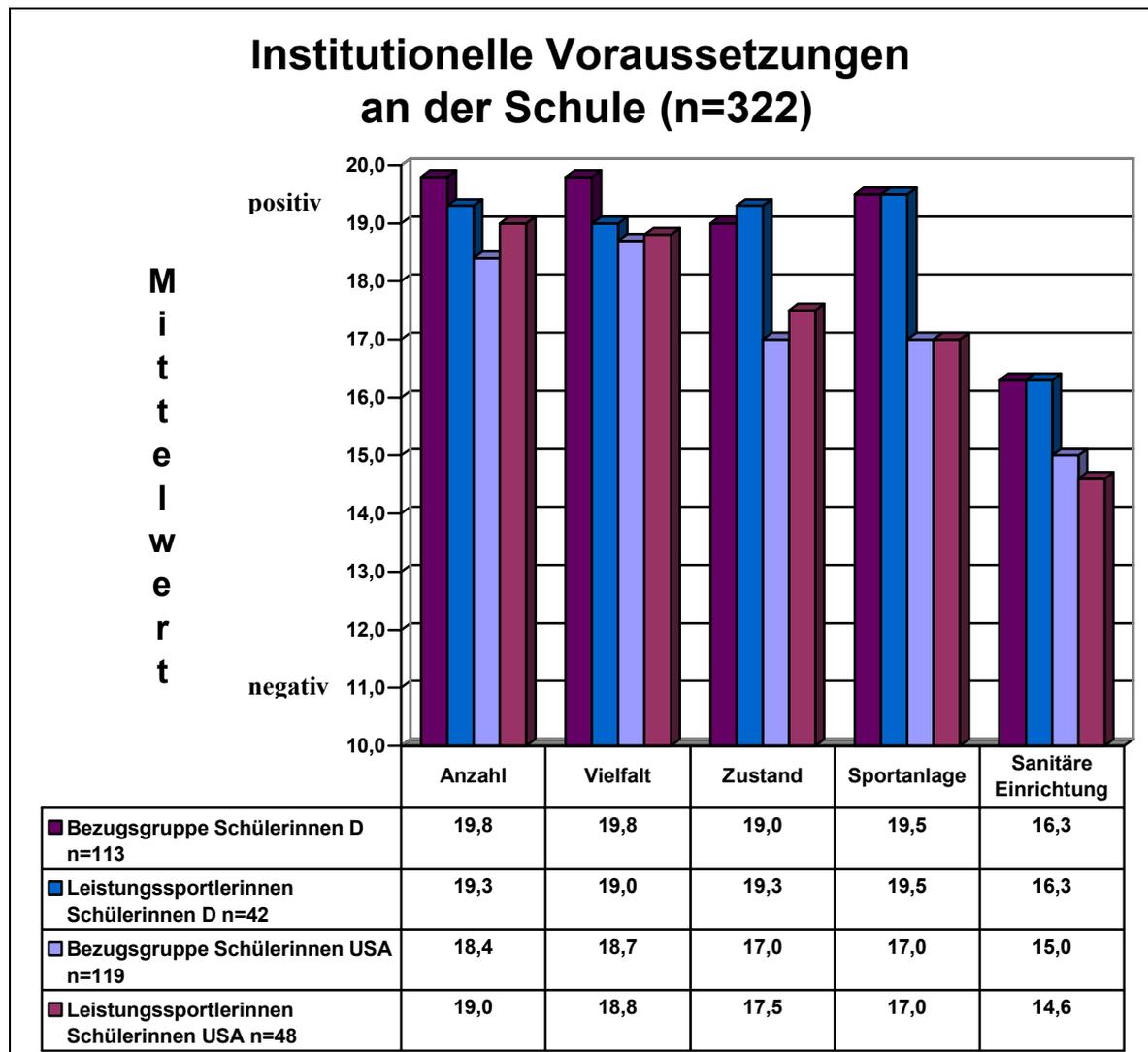


Abb.10.1: Institutionelle Voraussetzungen an der Schule (n=322). Alle Werte sind Mittelwerte.

Dieses Ergebnis darf aber nicht überbewertet werden, da, wie bereits angedeutet, innerhalb des amerikanischen und des deutschen Samples Signifikanzen zwischen den jeweiligen befragten Schulen eines Landes auftreten.

Hinsichtlich des zweiten Haupteffekts, dem Sportstatus, liegen keine signifikanten Unterschiede vor. Die Leistungssportlerinnen und die Personen der Bezugsgruppe bewerten die institutionellen Gegebenheiten in ähnlicher Form. Diese Aussage trifft auch bei einer getrennten Betrachtung der amerikanischen und deutschen Leistungs- und Nicht-Leistungssportlerinnen zu. Sowohl bei den amerikanischen und deutschen Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen herrscht Übereinstimmung in bezug auf die Einschätzung der institutionellen Voraussetzungen hinsichtlich des Sports an den Schulen.

## 10.22 Institutionelle Voraussetzungen an der Hochschule

Wie bereits bei den Schülerinnen erfolgt, wird nun untersucht, wie die Studentinnen ihre Hochschulen bewerten. Insgesamt haben 235 Studentinnen zu allen fünf Items Stellung genommen, was 68,1% der insgesamt befragten Studentinnen repräsentiert und eine wesentlich geringere Anzahl an gültigen Antworten als bei den Schülerinnen darstellt. Über 30% der befragten Studentinnen können keine Aussage über die institutionellen Sport-Voraussetzungen an ihrer Hochschule treffen.

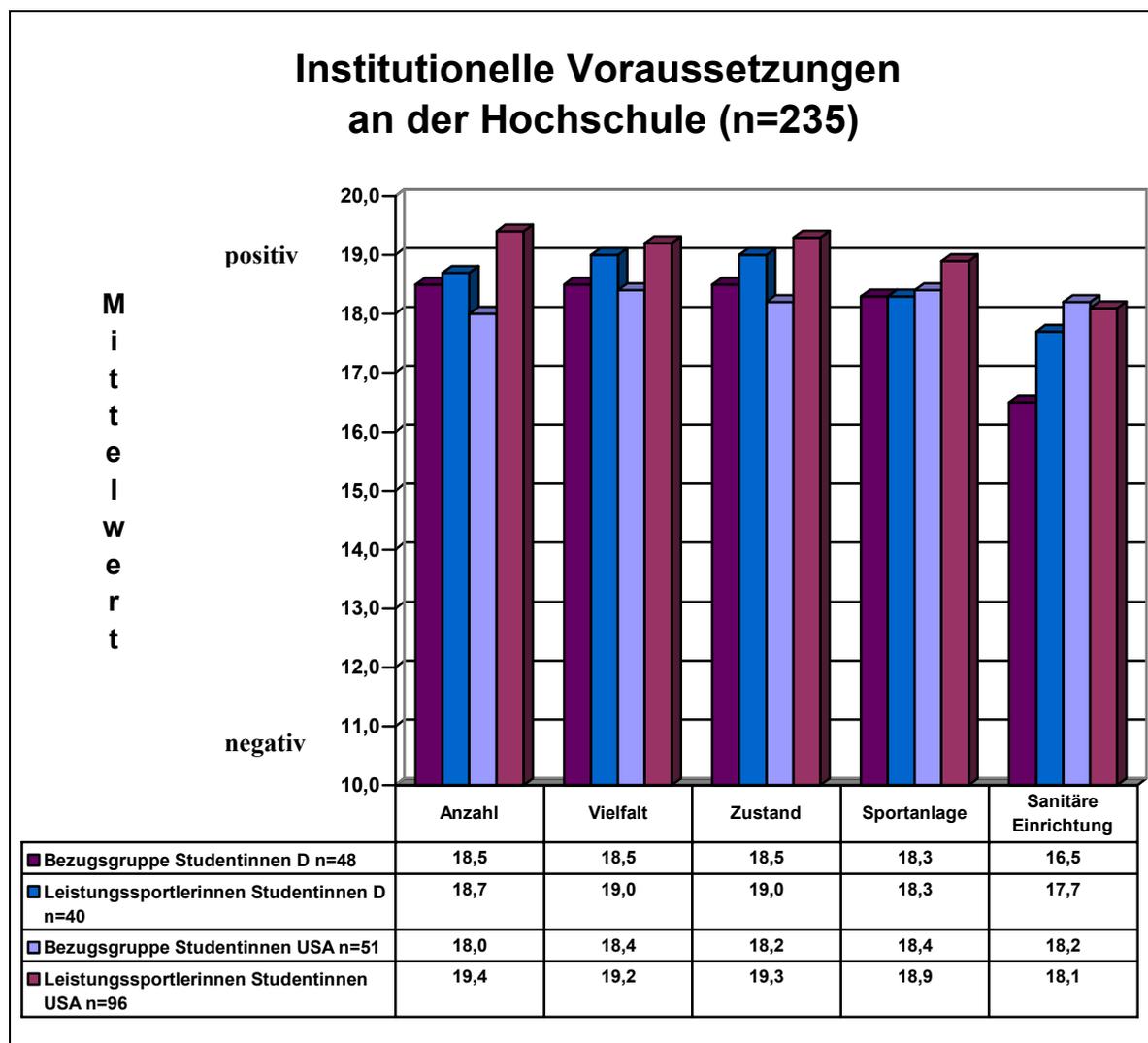


Abb. 10.2: Institutionelle Voraussetzungen an der Hochschule (n=235). Alle Werte sind Mittelwerte.

Anhand der Abb.10.2 ist zu erkennen, daß die Studentinnen, die eine Aussage treffen können, eine positive Bewertung der allgemeinen institutionellen Bedingungen vornehmen. Der Blick auf die Abbildung läßt vermuten, daß die einzelnen Untersuchungsgruppen und die Bewertungen der einzelnen Items nicht so stark voneinander abweichen, wie es bei den

Schülerinnen der Fall ist. Auch die Bewertung der sanitären Einrichtungen fällt nicht ganz so negativ wie bei den Schülerinnen aus.

Die multivariate Varianzanalyse zeigt, daß bei diesen Auswertungen hinsichtlich der Gruppe der Studentinnen überhaupt keine signifikanten Unterschiede zwischen einzelnen Untersuchungsgruppen zu verzeichnen sind. Es liegen weder Abweichungen zwischen den Aussagen der deutschen und amerikanischen Studentinnen vor, noch gibt es Abweichungen zwischen den Einschätzungen der Leistungssportlerinnen und den Personen der Bezugsgruppe. Interaktionseffekte treten ebenfalls nicht auf, was heißt, daß diese Aussage sowohl für das amerikanische als auch das deutsche Sample für sich betrachtet, Bestand hat. Das Resümee ist, daß im großen und ganzen alle vier Untersuchungsgruppen die institutionellen Voraussetzungen im Hochschulsport im gleichen Maße positiv bewerten.

Die Betrachtung der institutionellen Voraussetzungen ergibt möglicherweise, daß die deutschen Schülerinnen ihre schulischen Voraussetzungen hinsichtlich des Sports positiver bewerten als die amerikanischen Schülerinnen. Wie eingangs angedeutet, muß diese Interpretation jedoch vorsichtig getroffen werden, da signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen der jeweiligen Untersuchungsländer vorliegen. Unabhängig davon kann festgehalten werden, daß sowohl die institutionellen Rahmenbedingungen an der Schule als auch an der Hochschule insgesamt positiv bewertet werden und die Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen in beiden Ländern eine ähnlich gute Einschätzung der Situation vornehmen. Anschließend werden nun die Bewertungen des Schulsportprogramms analysiert.

### **10.3 Bewertung des Sportprogramms an der Schule bzw. Hochschule**

Aufbauend auf den institutionellen Voraussetzungen, bei denen eine recht hohe Anzahl an gültigen Antworten der Befragten im Schul- als auch im Hochschulbereich zu verzeichnen sind, soll näher beleuchtet werden, wie die Schülerinnen und Studentinnen das außerunterrichtliche Sportprogramm an ihrer Schule bewerten. Die Faktoren, die dabei berücksichtigt wurden, sind in der folgenden Tabelle dargestellt (siehe Tab. 10.2). Im Kapitel bezüglich der Schule / Hochschule ist bereits ausführlich auf die kulturellen Unterschiede im außerunterrichtlichen Sportprogramm der Institutionen eingegangen worden.

<b>Items Schulsportprogramm</b>		
<b>Anzahl Sportarten</b>	→	Die Anzahl der angebotenen Sportarten ist ausreichend.
<b>Sportarten interessant</b>	→	Die angebotenen Sportarten stimmen mit meinen Interessen überein.
<b>Qualität Sportkurse</b>	→	Die Qualität der Sportkurse bewerte ich mit einer Note zwischen 1 und 3.
<b>Können des Lehrers</b>	→	Das sportfachliche Können des Lehrers / Übungsleiters bewerte ich mit einer Note zwischen 1 und 3.
<b>Zeitpunkt</b>	→	Der Zeitpunkt, zu dem das Angebot stattfindet, ist meistens passend.
<b>Teilnehmerzahl</b>	→	Die Teilnehmerzahl in den Kursen ist meistens passend.
<b>Stimmung</b>	→	Die Stimmung unter den Teilnehmer/innen ist meistens gut.
<b>Umgang</b>	→	Der Umgang des Lehrers / Trainers mit den Teilnehmer/innen ist kameradschaftlich.
<b>Schulwettkampfangebot</b>	→	Das Schulwettkampfangebot ist ausreichend.

Tab. 10.2: Items Schulsportprogramm an der Schule und Hochschule.

<b>Anzahl gültiger Antworten</b>						
	<b>Schülerinnen</b>			<b>Studentinnen</b>		
	Keine Angabe	Gültige Angaben	Anzahl gültiger Antworten	Keine Angabe	Gültige Angaben	Anzahl gültiger Antworten
<b>Anzahl Sportarten</b>	18,9%	81,1%	270	25,1%	74,9%	258
<b>Sportarten interessant</b>	9,6%	90,4%	301	20,5%	79,5%	274
<b>Qualität Sportkurse</b>	17,1%	82,9%	276	34,7%	65,3%	225
<b>Können des Lehrers</b>	12,0%	88,0%	293	38,2%	61,8%	213
<b>Zeitpunkt</b>	27,0%	73,0%	243	31,2%	68,8%	237
<b>Teilnehmerzahl</b>	22,2%	77,8%	259	36,4%	63,6%	219
<b>Stimmung</b>	17,1%	82,9%	276	39,9%	60,1%	207
<b>Umgang</b>	25,8%	74,2%	247	45,4%	54,6%	188
<b>Schulwettkampfangebot</b>	31,2%	68,8%	229	53,2%	46,8%	161

Tab. 10.3: Gültige / Ungültige Angaben bei den Schülerinnen und Studentinnen in bezug auf das Schulsportprogramm.

Im gesamten Abschnitt bezüglich des Sportprogramms ist auffällig, daß eine sehr große Anzahl an fehlenden Antworten sowohl bei den Schülerinnen als auch bei den Studentinnen vorliegt. Wie bereits im vorherigen Abschnitt erläutert, sieht die MANOVA vor, daß bei nur einer nicht vorhandenen Antwort bzw. der angekreuzten Antwortmöglichkeit „ich weiß nicht“ der gesamte Komplex als fehlend gewertet wird.

Die große Anzahl an fehlenden Aussagen, die in der Tabelle 10.3 dargestellt ist, läßt die MANOVA als nicht geeignete Analysestrategie für diesen Abschnitt erscheinen. Folglich wird eine Einzelanalyse der neun Items vorgenommen. Bei der Einzelanalyse wird lediglich der Aspekt Nationalität berücksichtigt; der Sportstatus soll nicht in die Bewertung mit einfließen. Es wird an dieser Stelle ebenfalls davon ausgegangen, daß sich die Schülerinnen und Studentinnen in unterschiedlichen Situationen befinden, was zur Konsequenz hat, daß die Ergebnisdarstellung für die beiden Gruppen getrennt vorgenommen wird.

Die Tabelle 10.3 stellt die Anzahl fehlender Antworten dar. Es wird deutlich, daß bei den Studentinnen eine noch größere Anzahl an fehlenden Werten zu verzeichnen ist als bei den Schülerinnen. Wie man aus der Tabelle 10.3 ersehen kann, liegt bei einigen Fragen ein besonders hohes Aufkommen an „Nicht-Wissen“ vor, das bei den folgenden Auswertungen und der anschließenden Interpretation immer berücksichtigt werden muß.

### **10.31 Sportprogramm an der Schule**

Bei Betrachtung der Abb. 10.3, die die Zufriedenheit der Schülerinnen mit den einzelnen Aspekten des außerunterrichtlichen Sportprogramms graphisch darstellt, wird erkennbar, daß bei einigen Items mehr und bei anderen weniger Zufriedenheit herrscht. Die schlechteste Beurteilung erhält der Aspekt „Zeitpunkt des Sportangebots“, was bedeutet, daß der Zeitpunkt des Sportangebots als eher unpassend eingestuft wird. Ebenfalls bekommt man den Eindruck, daß bei den Deutschen insgesamt mehr Zufriedenheit mit dem außerunterrichtlichen Sportprogramm vorliegt als bei den Amerikanerinnen.

Es wurde angedeutet, daß die Deutschen bei den meisten Aussagen die positivere Bewertung vornehmen. Items, die eine weniger als 75prozentige Zufriedenheit der Befragten im Durchschnitt aufweisen, sind der Zeitpunkt des Sportangebots und die Teilnehmerzahl.

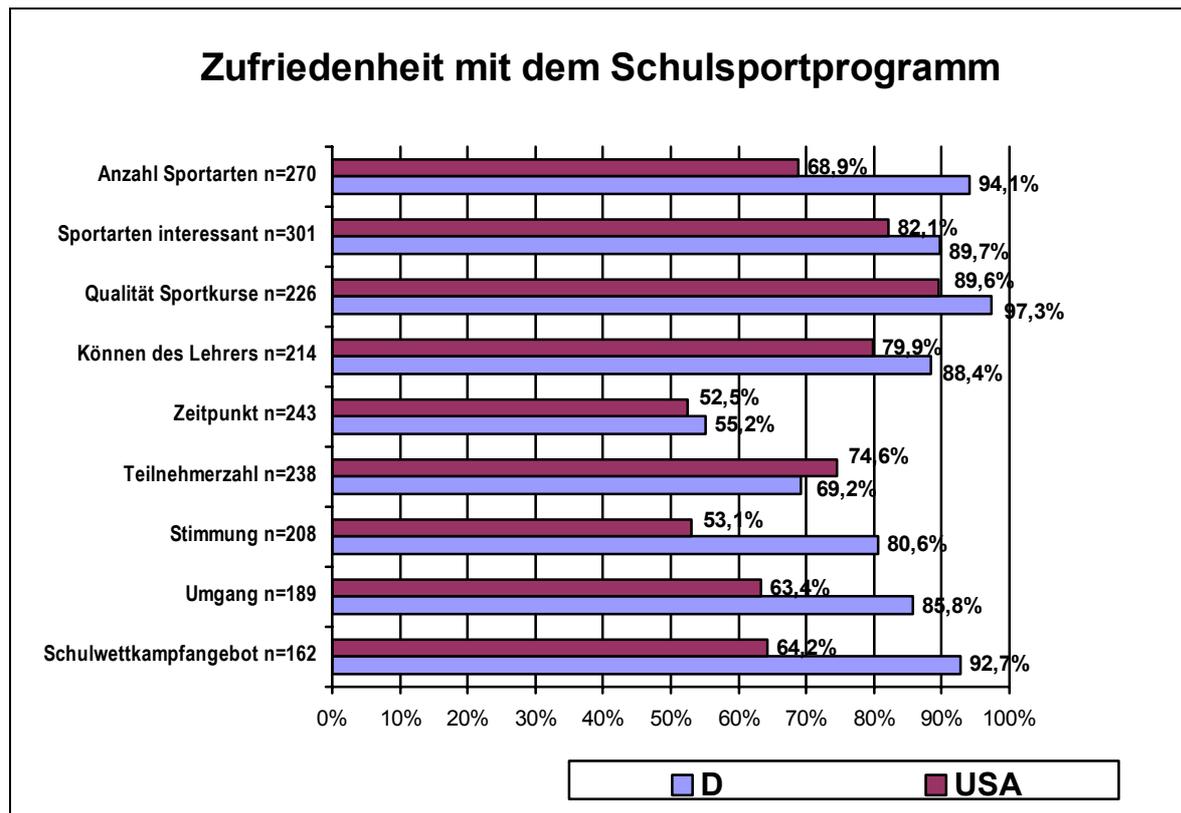


Abb. 10.3: Zufriedenheit mit dem Schulsportprogramm. Alle Angaben in Prozent.

Bei den Amerikanerinnen herrscht hinsichtlich mehrerer Items Unzufriedenheit. Die Anzahl der angebotenen Sportarten, der Zeitpunkt des Sportangebots, die Teilnehmerzahl, die Stimmung, der Umgang der Lehrkraft mit den Teilnehmer/innen und das Schulwettkampfangebot werden überwiegend als nicht zufriedenstellend erachtet.

Signifikant weichen die Aussagen der deutschen und amerikanischen Schülerinnen in bezug auf die Items Anzahl der Sportarten, Qualität der Sportkurse, die Stimmung, der Umgang und das Schulwettkampfangebot ab. Alle Aspekte erhalten von den deutschen Schülerinnen eine jeweils positivere Bewertung. Lediglich der Zeitpunkt des Sportangebots zeigt keine unterschiedliche Einschätzung der Amerikanerinnen und Deutschen auf.

### 10.32 Sportprogramm an der Hochschule

Im Anschluß wird beleuchtet, wie die Studentinnen das Sportprogramm an ihren Hochschulen bewerten. Die Betrachtung der Abbildung 10.4 läßt vermuten, daß die Studentinnen insgesamt zufriedener mit ihrem Hochschulsportangebot sind als die Schülerinnen mit ihrem Schulsportangebot. Diese Aussage muß vorsichtig getroffen werden, da es einen sehr hohen Prozentsatz fehlender Antworten gibt, der vor allem durch die Personen der Bezugsgruppe

hervorgehoben wird (vgl. Tabelle 10.3). Deutlich wird, daß die Deutschen einige Aspekte recht negativ beschreiben, vor allem wesentlich negativer als die Amerikanerinnen.

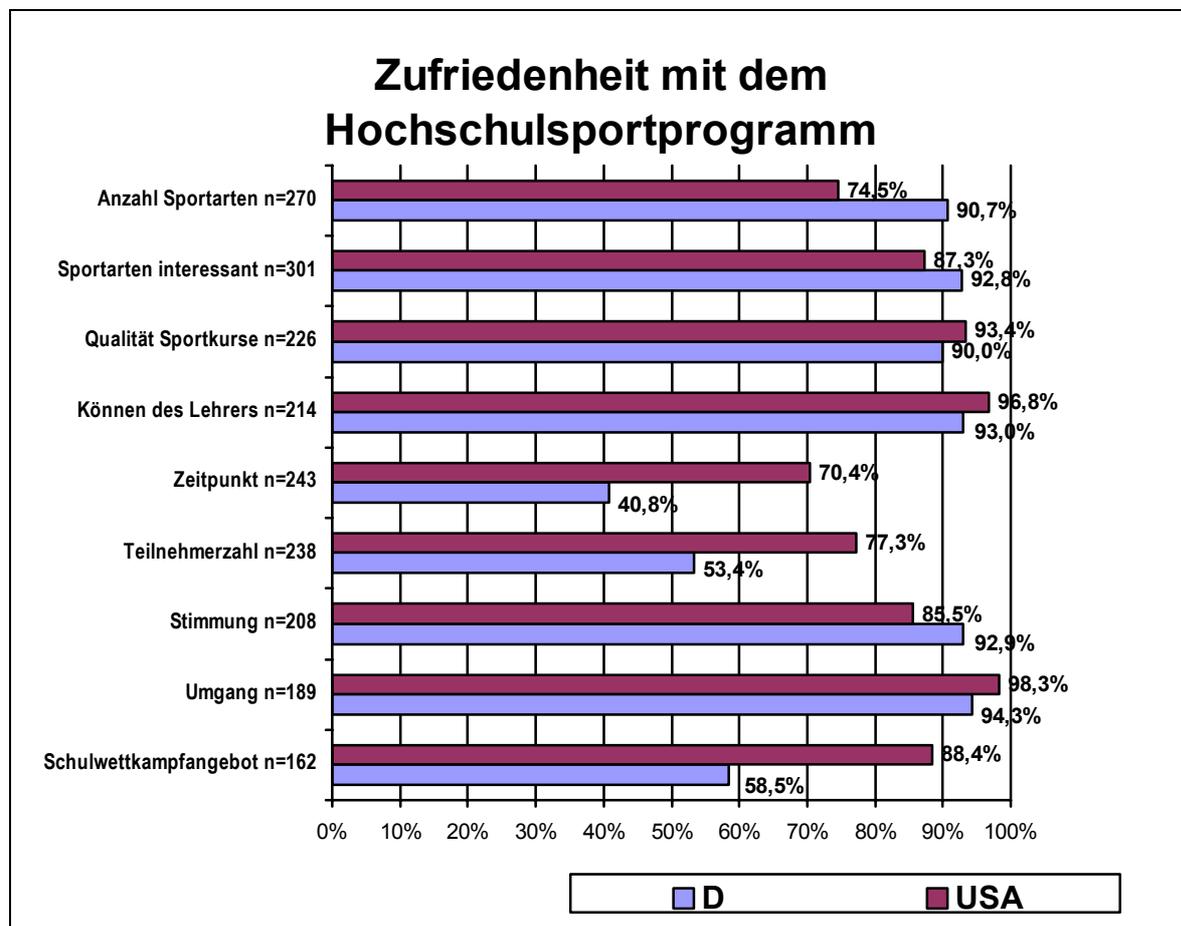


Abb. 10.4: Zufriedenheit mit dem Hochschulsportprogramm (Studentinnen). Alle Angaben in Prozent.

Ebenfalls negativ fallen die Bewertungen der deutschen Studentinnen bezüglich der Items Teilnehmerzahl, Zeitpunkt des Sportangebots und Wettkampfangbot aus. Die Amerikanerinnen bemängeln hingegen die Anzahl der angebotenen Sportarten und den Zeitpunkt des Sportangebots. Diese Bewertungen sind jedoch nicht annähernd so kritisch wie die Bewertungen der Deutschen hinsichtlich ihres Sportangebots.

In vier Punkten treten signifikante Unterschiede zwischen den Deutschen und Amerikanerinnen auf. Die Deutschen bewerten die Anzahl der angebotenen Sportarten signifikant positiver. Die Amerikanerinnen beurteilen hingegen den Zeitpunkt des Sportangebots, die Anzahl der Wettkämpfe und die Teilnehmerzahl freundlicher als die Deutschen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß dieser Abschnitt mit Abstand den größten Anteil fehlender Antworten bzw. „Nicht-Wissens“ vorweist. Die gültigen Antworten erwecken den Anschein, daß sowohl bei den Schülerinnen als auch bei den Studentinnen interkulturelle Unterschiede vorliegen. Die deutschen Schülerinnen sind mit ihren Schulen hinsichtlich des außerunterrichtlichen Sportangebots zufriedener als die amerikanischen Schülerinnen. Die amerikanischen Studentinnen hingegen beurteilen ihr Hochschulsportprogramm positiver als die deutschen Studentinnen.

Mit der Ergebnisdarstellung hinsichtlich der institutionellen Voraussetzungen und des Sportprogramms ist die Beschreibung der materiell-organisatorischen Ebene des Schulklimas abgeschlossen. In den folgenden Abschnitten wird auf verschiedene Personenkreise und ihre Einstellungen zum Sport innerhalb der beiden Bildungsinstitutionen eingegangen.

#### 10.4 Lehrer/innen bzw. Hochschullehrer/innen

In diesem Abschnitt wird erläutert, wie die amerikanischen und deutschen Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen die Einstellungen ihrer Lehrerinnen und Lehrer bzw. Hochschullehrer/innen zum Sporttreiben der weiblichen Sportlerinnen empfinden.

<b>Items Einstellungen der Lehrer/innen und Hochschullehrer/innen</b>	
<b>Anerkennung</b>	Die meisten / viele Lehrer/innen / Hochschullehrer/innen (nicht Sportlehrer/innen) zeigen Anerkennung für sportliche Leistungen der Schülerinnen.
<b>Wettkampf</b>	Die meisten / viele Lehrer/innen / Hochschullehrer/innen (nicht Sportlehrer/innen) nehmen Rücksicht auf Schülerinnen, die aufgrund von Wettkämpfen Unterricht versäumt haben.
<b>Vorurteile</b>	Wenige / fast keine Lehrer/innen / Hochschullehrer/innen (nicht Sportlehrer/innen) haben negative Vorurteile gegenüber Sportlerinnen.

**Tab. 10.4: Items Einstellungen der Lehrer/innen und Hochschullehrer/innen.**

Die Befragten sollen einschätzen, ob die Lehrkräfte bzw. Hochschullehrkräfte Anerkennung für sportliche Leistungen zeigen, Rücksicht auf Schülerinnen nehmen, die aufgrund von Wettkämpfen Unterricht versäumt haben und ob die Lehrkräfte negative Vorurteile gegenüber Sportlerinnen haben. Bei den Schülerinnen richten sich diese Fragen nur an die Nicht-Sportlehrkräfte, da es für die Sportlehrkräfte einen eigenständigen Fragenkomplex gibt (siehe folgenden Abschnitt).

## 10.41 Lehrerinnen und Lehrer

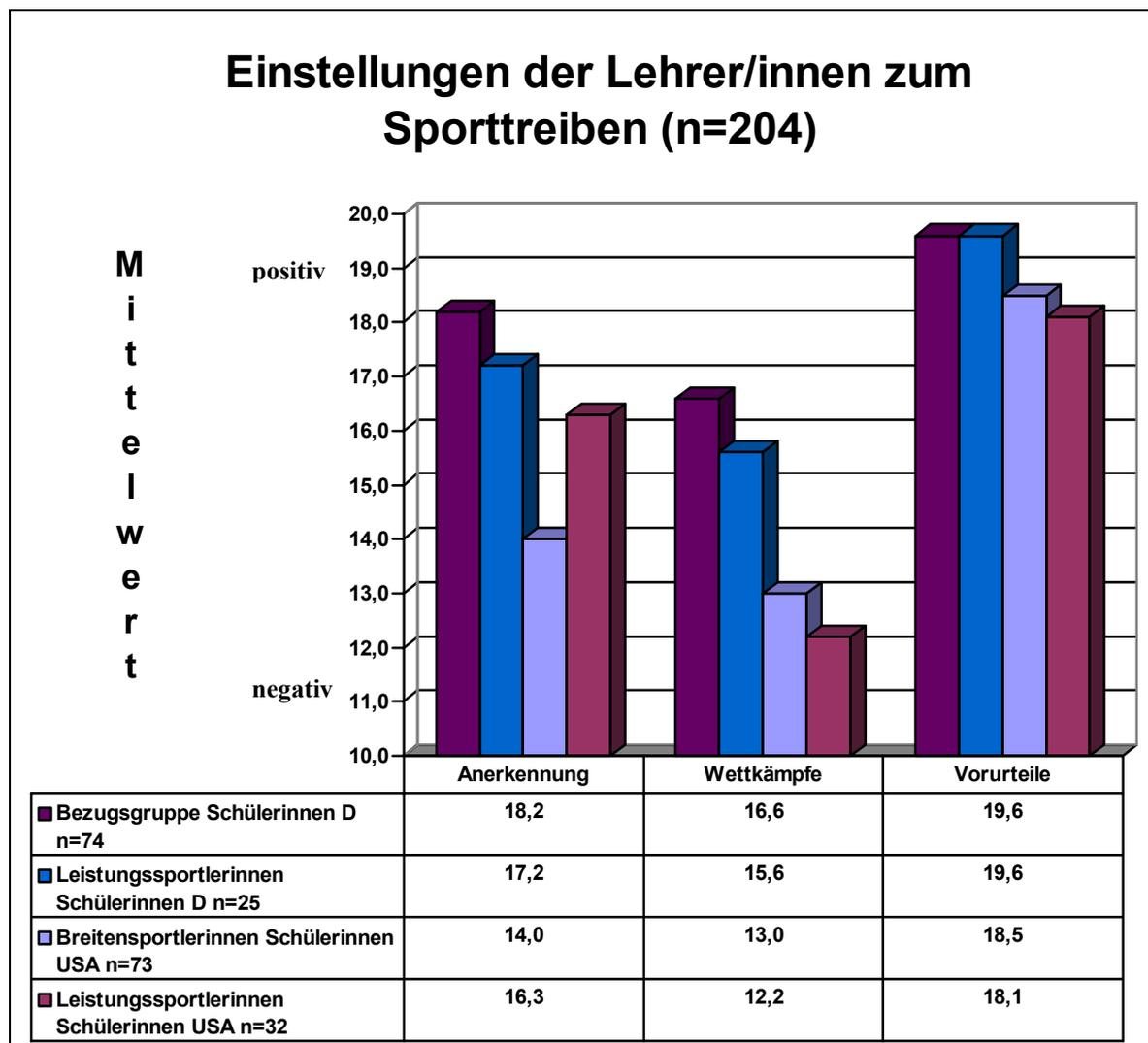


Abb. 10.5: Einstellungen der Lehrer/innen zum Sporttreiben ihrer Schülerinnen (n=204). Alle Werte sind Mittelwerte.

Betrachtet man die Abbildung 10.5, wird bei den Schülerinnen folgendes deutlich. Die Aussagen in bezug auf die drei Items weichen von Item zu Item und von Untersuchungsgruppe zu Untersuchungsgruppe stark voneinander ab. Es ist zwar so, daß die Untersuchungsgruppen eher Einigkeit in bezug auf das dritte Item „Vorurteile“ aufweisen. Ein Großteil der Befragten ist nämlich der Meinung, daß ihre Lehrer fast keine negativen Vorurteile gegenüber Sportlerinnen haben. Bei der Anerkennung von sportlichen Leistungen und der Rücksichtnahme bei Wettkämpfen, hingegen, fällt das Urteil der Schülerinnen in allen Untersuchungsgruppen sehr differenziert und insgesamt nicht so positiv aus. Des weiteren läßt der Blick auf die Abbildung vermuten, daß die deutschen Schülerinnen ihre Lehrerinnen und Lehrer positiver bewerten, als es die Amerikanerinnen tun. Insgesamt konnten 204 Schülerinnen (61,1%) zu allen drei Fragen gültige Aussagen vornehmen, was

eine deutlich geringere Anzahl gültiger Antworten als im vorherigen Abschnitt bezüglich der institutionellen Voraussetzungen darstellt.

Die multivariate Varianzanalyse zeigt, daß bei den Lehrkräften ebenfalls ein ähnlicher Effekt hinsichtlich der Variable Nationalität zu erkennen ist. Die Deutschen bewerten die Einstellungen ihrer Lehrerinnen und Lehrer zum Sporttreiben ihrer Schülerinnen auch an dieser Stelle signifikant positiver als die Amerikanerinnen ( $p < 0,001$ ). Das bezieht sich auf alle drei Items und heißt, daß alle drei Items von den deutschen Schülerinnen signifikant positiver bewertet werden. Ein Unterschied in bezug auf den zweiten Haupteffekt Sportstatus ist nicht zu verzeichnen, was heißt, daß es auch hier keine Abweichungen der Einschätzungen der jeweiligen Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen gibt. Es liegen auch keine Abweichungen zwischen den Aussagen der Leistungssportlerinnen und den Personen der Bezugsgruppe in Deutschland und den USA für sich betrachtet vor, da keine Interaktionseffekte auftreten. Somit ist das Ergebnis auch dann gültig, wenn die amerikanischen und deutschen Leistungssportlerinnen und Personen der Bezugsgruppe getrennt voneinander untersucht werden. Sowohl bei den amerikanischen und deutschen Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen herrscht Einigkeit bezüglich der Beschreibung der Einstellung der Lehrer/innen zum Sporttreiben von Frauen.

#### **10.42 Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer**

Im Gegensatz dazu wird untersucht, wie die Studentinnen ihre Hochschullehrer/innen und ihre Einstellungen zum Sporttreiben von Frauen einschätzen. Hier läßt der Blick auf die Abbildung 10.6 vermuten, daß die Hochschullehrer/innen bei den ersten beiden Items „Anerkennung“ und „Wettkampf“ deutlich schlechter bewertet werden als die Lehrer/innen an den Schulen. Nur in bezug auf die negativen Einstellungen der Hochschullehrer/innen zum Sporttreiben, scheinen die Antworten der Schülerinnen und Studentinnen ähnlich auszufallen. Das auffälligste Ergebnis ist jedoch die geringere Anzahl an Antworten von Seiten der Studentinnen. Insgesamt liegen nur 102 gültige Antworten vor (29,5% aller Studentinnen), was als eine sehr geringe Quote einzustufen ist. Von den gültigen Antworten stammen 80% von Leistungssportlerinnen und nur 20% von Personen der Bezugsgruppe. Hinsichtlich der fehlenden Antworten muß vermutet werden, daß die Studentinnen nicht in der Lage sind, eine Aussage darüber treffen, wie ihre Hochschullehrer/innen dem Sport von Frauen gegenüber eingestellt sind.

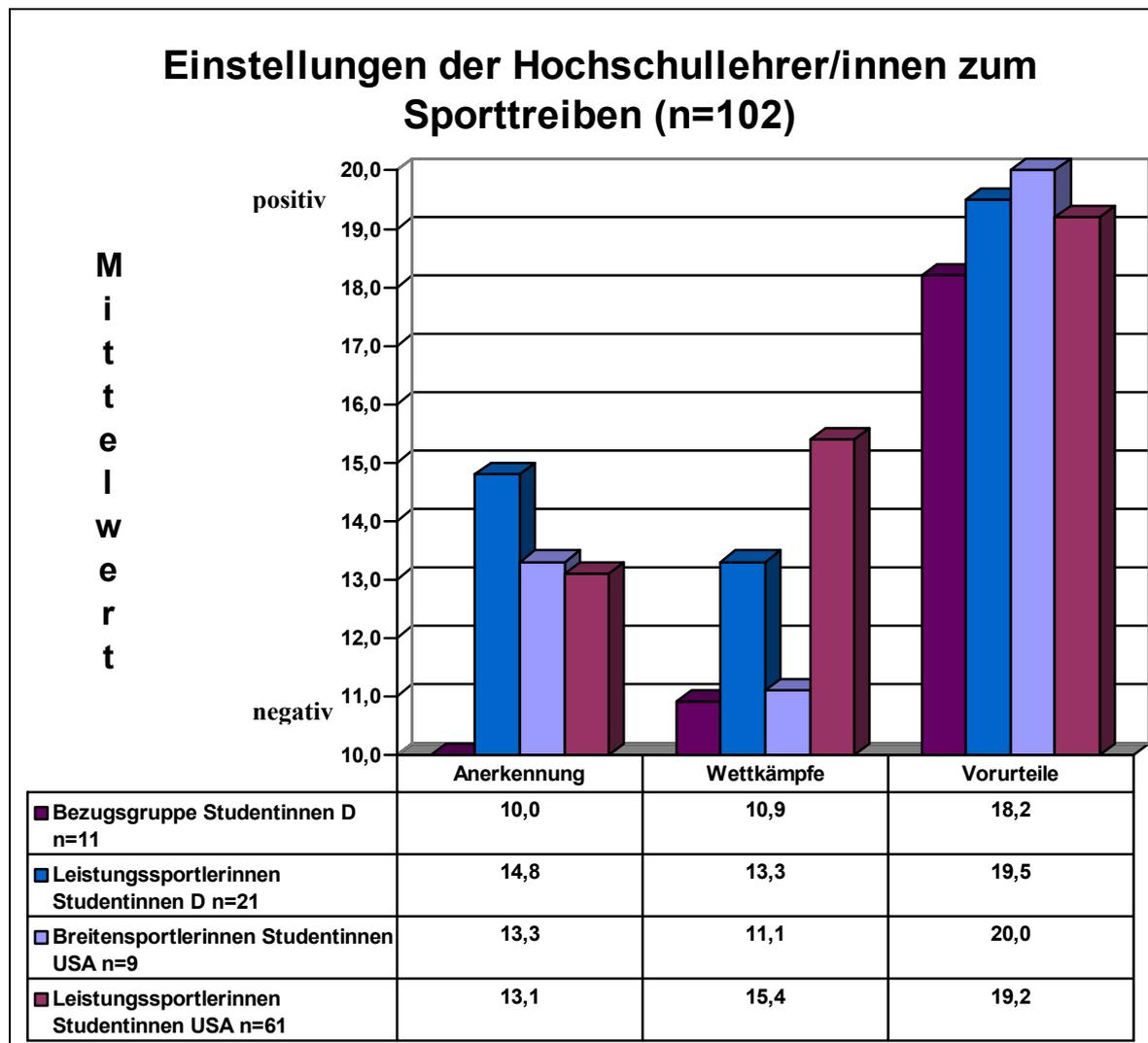


Abb. 10.6: Einstellungen der Hochschullehrer/innen zum Sporttreiben ihrer Studentinnen (n=102). Alle Werte sind Mittelwerte.

Die Betrachtung der gültigen Antworten läßt folgendes erkennen: Der einzige Haupteffekt, der vorliegt, gestaltet sich in der Art und Weise, daß die Gruppe der Leistungssportlerinnen die Situation anders einschätzt als die Bezugsgruppe. Die Bezugsgruppe scheint insgesamt die Einstellungen der Hochschullehrkräfte bezüglich der Sportlerinnen schlechter einzustufen als die Gruppe der Leistungssportlerinnen selbst ( $p=0,031$ ). Die Items, einzeln untersucht, zeigen, daß die Aussagen der Nicht-Leistungssportlerinnen und Leistungssportlerinnen signifikant in bezug auf das Item „Wettkämpfe“ voneinander abweichen. Die Leistungssportlerinnen beider Nationen sind wesentlich öfter der Meinung, daß die meisten bzw. viele Hochschullehrer/innen Rücksicht auf Studentinnen nehmen, die aufgrund von Wettkämpfen Unterricht versäumt haben ( $p=0,007$ ). Diese Tatsache wird von der Bezugsgruppe nicht bestätigt, denn sie ist wesentlich seltener der Meinung, daß Hochschullehrer/innen Rücksicht

auf Studentinnen nehmen, die aufgrund ihres leistungssportlichen Engagements Unterricht versäumen. Somit scheinen bezüglich dieses Punkts die Personen der Bezugsgruppe die Situation von Leistungssportlerinnen an der Hochschule schwieriger einzustufen als sie von den Leistungssportlerinnen selbst beschrieben wird. Interaktionseffekte liegen nicht vor, was heißt, daß die beschriebene Abweichung zwischen der Einschätzung der Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen in beiden Ländern Gültigkeit besitzt.

In bezug auf den zweiten Haupteffekt „Nationalität“ ist ebenfalls kein signifikanter Unterschied zu verzeichnen. Das bedeutet, daß es keine signifikanten Unterschiede zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Sample gibt.

Faßt man die Ergebnisse in bezug auf den Bereich Lehrkraft zusammen, kommen interessante Unterschiede zutage. Bei den Schülerinnen scheinen die Unterschiede interkultureller Natur zu sein, denn die Deutschen bewerten ihre Lehrkräfte positiver als die Amerikanerinnen. Unterschiede den Sportstatus betreffend, d. h. zwischen den Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen, liegen bei den Schülerinnen nicht vor. Bei den Studentinnen fallen die Unterschiede genau umgekehrt aus, sofern man den Aussagen der Studentinnen in der Ergebnisdarstellung Berücksichtigung geben möchte. An dieser Stelle muß nochmals darauf hingewiesen werden, daß nur 30% der Studentinnen überhaupt eine Stellungnahme zu allen Items vornehmen konnten. Bei den Studentinnen, die geantwortet haben, liegt kein Effekt in bezug auf die Nationalität vor, was bedeutet, daß die Deutschen und Amerikanerinnen in ihrer Einschätzung der Situation hinsichtlich der Hochschullehrkräfte Übereinstimmung zeigen. Der Unterschied bei den Studentinnen wird vielmehr durch den Sportstatus in dem Maße bedingt, daß die amerikanischen und deutschen Leistungssportlerinnen die Lehrkräfte an der Hochschule positiver bewerten als es die amerikanischen und deutschen Personen der Bezugsgruppe tun. Festgehalten werden kann, daß bei den Schülerinnen und Studentinnen Effekte recht unterschiedlicher Natur auftreten.

### **10.5 Sportlehrerinnen und Sportlehrer**

Anschließend wird untersucht, wie die Schülerinnen die Einstellungen ihrer Sportlehrerinnen und Sportlehrer zum Sporttreiben ihrer Schülerinnen einschätzen. Die Fragen zu den Sportlehrkräften wurden nur an den Schulen gestellt, da es diese personelle Einrichtung in Deutschland nur dort gibt. In den USA existiert an einigen Hochschulen ein Pflicht-

Sportunterricht, nicht aber an den in dieser Untersuchung beteiligten Universitäten. Zusätzlich gibt es an den amerikanischen Hochschulen einen weiteren Personenkreis, die „coaches“, die eine wichtige Bedeutung hinsichtlich des Sports an Hochschulen haben und zu denen die amerikanischen Studentinnen auch befragt wurden. Die „coaches“ sind jedoch nicht mit einer Sportlehrerin oder einem Sportlehrer zu vergleichen, so daß diese Aussagen der amerikanischen Studentinnen in diesem Abschnitt keine Berücksichtigung finden.

Alles in allem wurden den Schülerinnen fünf Fragen in bezug auf ihre Sportlehrerinnen und Sportlehrer gestellt, die untersuchen, wieviel Respekt die Sportlehrkräfte genießen, wie ihre sportlichen Fähigkeiten eingeschätzt werden, wie sehr sie Anerkennung für sportliche Leistungen ihrer Schülerinnen zeigen, ob sie die Schülerinnen zum Sporttreiben motivieren und ob sie den Schülerinnen Gleichgültigkeit in bezug auf ihr Sporttreiben entgegenbringen (siehe Tabelle 10.5).

<b>Items Einstellungen der Sportlehrerinnen und Sportlehrer</b>		
<b>Respekt</b>	→	Die meisten Sportlehrerinnen und Sportlehrer sind an meiner Schule bei den anderen Lehrer/innen angesehen.
<b>Fähigkeiten</b>	→	Das sportfachliche Können der meisten meiner Sportlehrer/innen meiner Schule bewerte ich mit folgender Note : _____ (soweit ich sie kenne).
<b>Anerkennung</b>	→	Meine Sportlehrerinnen und Sportlehrer zeigen Anerkennung für sportliche Leistungen der Schülerinnen.
<b>Motivation</b>	→	Meine Sportlehrerinnen und Sportlehrer motivieren mich zum Sporttreiben.
<b>Gleichgültigkeit</b>	→	Meinen Sportlehrerinnen und Sportlehrern ist es <b>nicht</b> egal, ob ich außerhalb des Unterrichts Sport treibe oder nicht.

Tab. 10.5: Items Einstellungen der Sportlehrerinnen und Sportlehrer.

Die Schülerinnen mußten den in Tab. 10.5 aufgeführten Aussagen entweder zustimmen oder sie ablehnen. Lediglich bei dem zweiten Item mußten die Schülerinnen die sportlichen Fähigkeiten der Lehrer/innen benoten.

Betrachtet man die Abbildung 10.7, so werden einige Punkte sichtbar. Werden die Sportlehrkräfte bei den ersten drei Items bezüglich „Respekt“, „Fähigkeiten“ und „Anerkennung“ von den Schülerinnen noch relativ positiv bewertet, so sind die Schülerinnen eher der Meinung, daß die Sportlehrkräfte sie nicht zum Sporttreiben motivieren und ihnen eher Gleichgültigkeit entgegenbringen.

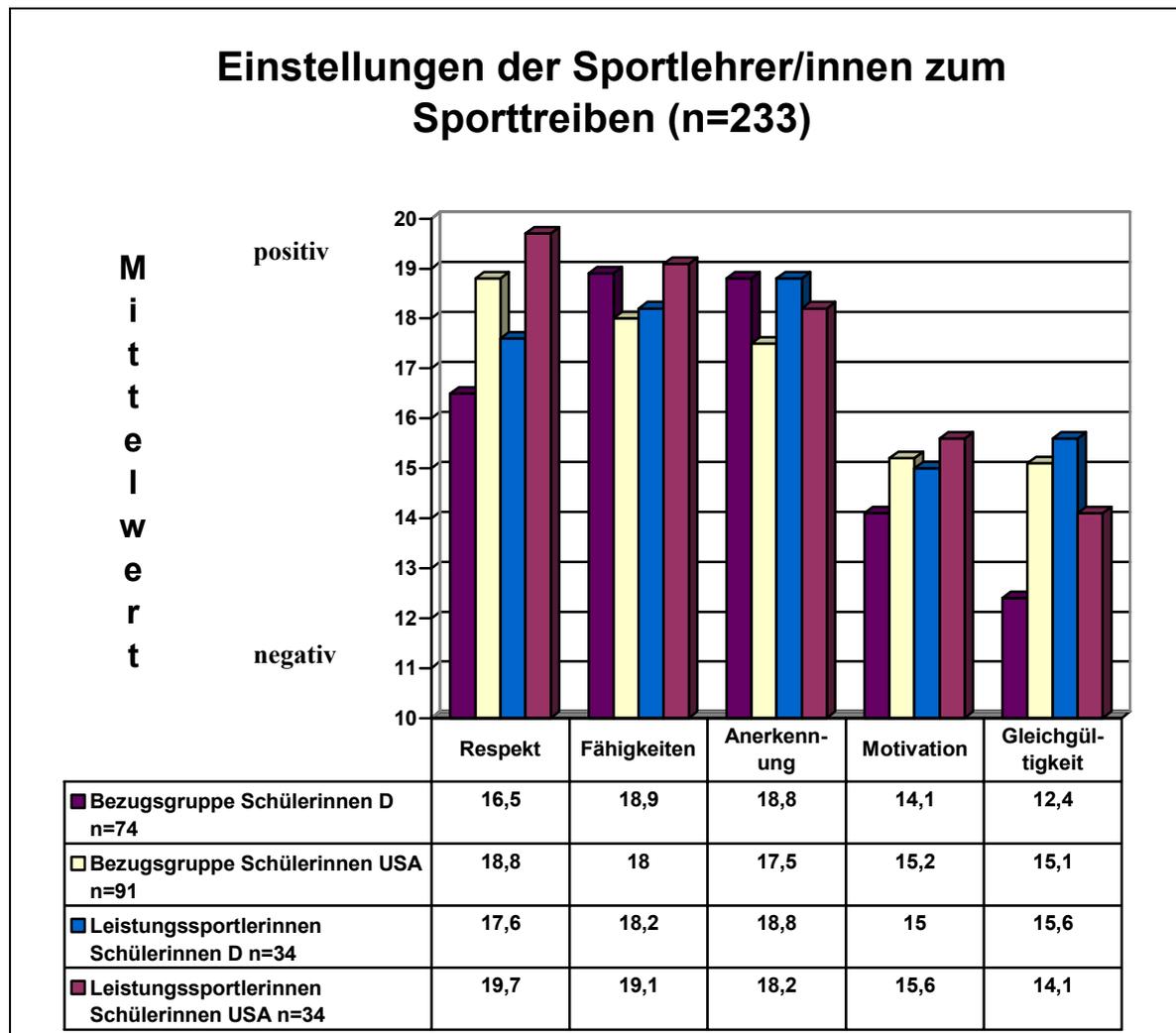


Abb.10.7: Einstellungen der Sportlehrer/innen zum Sporttreiben der Schülerinnen (n=233). Alle Werte sind Mittelwerte.

Die Betrachtung der multivariaten Varianzanalyse ergibt, daß hinsichtlich der Einschätzung der Sportlehrkräfte ebenfalls kulturelle Unterschiede zum Tragen kommen. Die Amerikanerinnen nehmen insgesamt eine positivere Bewertung ihrer Sportlehrkräfte vor als die Deutschen ( $p < 0,001$ ). Signifikant weichen die Aussagen der Amerikanerinnen und Deutschen bezüglich des Items, wie sehr die Sportlehrkräfte respektiert werden, signifikant voneinander ab. Die Amerikanerinnen vertreten viel stärker die Meinung, daß die Sportlehrkräfte an ihren Schulen respektiert werden ( $p < 0,001$ ) als die deutschen Schülerinnen.

Beim zweiten Haupteffekt, dem Sportstatus, ist kein signifikanter Unterschied zwischen den Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen zu erkennen. Die beiden Untersuchungsgruppen bewerten ihre Sportlehrkräfte in ähnlicher Art und Weise.

Wie bereits angedeutet, unterscheiden sich insgesamt betrachtet die Leistungssportlerinnen und die Personen der Bezugsgruppe nicht in ihrer Meinung über die Sportlehrkräfte. Untersucht man aber die beiden Länder getrennt voneinander, wird ein Interaktionseffekt erkennbar. Die Aussagen der amerikanischen und deutschen Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen unterscheiden sich signifikant voneinander ( $p=0,035$ ). Die Personen der Bezugsgruppe und die Leistungssportlerinnen der beiden Länder nehmen eine unterschiedliche Bewertung bezüglich eines Items vor, und zwar hinsichtlich der Gleichgültigkeit der Sportlehrkräfte. Die Aussagen der Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen weichen an dieser Stelle in beiden Ländern unterschiedlich voneinander ab ( $p=0,004$ ). In Deutschland ist es so, daß die Leistungssportlerinnen aussagen, daß sie weniger Gleichgültigkeit von den Sportlehrkräften entgegengebracht bekommen. In den USA ist es genau umgekehrt in dem Maße, daß die Personen der Bezugsgruppe der Meinung sind, daß sie weniger Gleichgültigkeit von ihren Lehrkräften verspüren und die Leistungssportlerinnen mit mehr Gleichgültigkeit konfrontiert sind. In Deutschland nehmen die Leistungssportlerinnen durchgängig eine positivere Bewertung ihrer Sportlehrkräfte vor. Dies trifft auf das amerikanische Sample nicht ausnahmslos zu, wie die Auswertung bezüglich des Items „Gleichgültigkeit“ zeigt.

Abschließend kann für den Abschnitt Sportlehrkräfte festgehalten werden, daß auch in diesem Punkt ein interkultureller Unterschied beobachtet werden kann. Abweichend zu den vorherigen Abschnitten bewerten die Amerikanerinnen die Sportlehrkräfte positiver als die Deutschen. Insgesamt betrachtet, liegt kein Unterschied zwischen der Einschätzung der Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen vor. Analysiert man die Sportgruppen der beiden Nationen getrennt voneinander, so nehmen die Personen der Bezugsgruppe in Deutschland durchweg eine negativere Einschätzung der Einstellungen ihrer Sportlehrkräfte vor. In den USA trifft dies hinsichtlich des Items „Gleichgültigkeit“ nicht zu. Die Frage ist, wie die positivere Bewertung der amerikanischen Sportlehrkräfte gedeutet werden kann. Warum schneiden die Amerikanerinnen in diesem Bereich signifikant positiver ab als die Deutschen, wenn doch die Bewertung der anderen Bereiche des Schulklimas bisher negativer ausgefallen ist? Eine Erklärung könnte sein, daß die Amerikanerinnen aufgrund des größeren Umfangs an Pflichtsportunterricht mehr Zeit mit ihren Sportlehrkräften verbringen und sie einen besseren Kontakt zu den Sportlehrkräften aufbauen als die Deutschen. Dieser verstärkte Kontakt würde folglich die positivere Bewertung hervorrufen. Eine weitere Interpretationsmöglichkeit ist die Tatsache, daß die Sportlehrkräfte an den „middle schools“

gleichzeitig auch das außerunterrichtliche Sportprogramm, insbesondere das Wettkampfsportprogramm durchführen. Erfolge, die in diesen Bereichen durch die Sportlehrkräfte erzielt werden, könnten ebenfalls eine positive Auswirkung auf die Einschätzung durch die Schülerinnen haben. An welchem Faktor es genau liegt bzw. ob zusätzliche Aspekte Einfluß haben, kann nicht genau bestimmt werden.

### 10.6 Die Gleichaltrigen an der Schule bzw. Hochschule

Eine weitere zentrale Personengruppe der schulischen Umwelt, besonders im Jugendalter, stellt die Gleichaltrigengruppe dar. Im folgenden werden die Ergebnisse bezüglich der Einstellungen der Mitschülerinnen und Mitschüler bzw. Kommilitoninnen und Kommilitonen dargestellt. Die Ergebnisse basieren auf vier Items. Es wurde danach gefragt, ob die sportlichen Leistungen der Mitschülerinnen bzw. Kommilitoninnen bekannt sind und ob diese Erfolge Thema von Gesprächen sind. Weiterhin wurde überprüft, ob sportliche Erfolge von Frauen für die Popularität bei den weiblichen und den männlichen Gleichaltrigen an der Schule bzw. Hochschule hinderlich sind (siehe Tab. 10.6).

Items Einstellungen der Gleichaltrigen an der Schule bzw. Hochschule

<b>Leistung bekannt</b>	→	Die sportlichen Leistungen und Erfolge meiner Mitschülerinnen sind mir bekannt.
<b>Gespräch</b>	→	Gelegentlich unterhalte ich mich mit anderen über sportliche Erfolge von Mitschülerinnen.
<b>Beliebtheit Mädchen / Frauen</b>	→	Um bei den anderen Mädchen beliebt zu sein, ist es für ein Mädchen wichtig / nicht so wichtig, im Sport erfolgreich zu sein.
<b>Beliebtheit Jungen / Männer</b>	→	Um bei den Jungen gut anzukommen, muß man im Sport erfolgreich sein / ist es egal, ob man im Sport erfolgreich ist.

Tab. 10.6: Items Einstellungen der Gleichaltrigen an der Schule bzw. Hochschule.

Bevor die Ergebnisdarstellung vorgenommen wird, muß auf Unterschiede zwischen den Schulen und den Hochschulen und der Situation in Deutschland und den USA hinsichtlich der Gleichaltrigen Stellung genommen werden. Betrachtet man die Achtklässlerinnen, sind eher Ähnlichkeiten zwischen Deutschland und den USA vorzufinden. An beiden Schulen ist kein fester Klassenverband vorhanden, sondern die Schülerinnen besuchen den Unterricht in Form eines Kurssystems, dem das Prinzip der Leistungsdifferenzierung zugrundeliegt. In den Klassen herrscht Altershomogenität (8. Klasse), die einzelnen Kurse weisen ähnliche Kursfrequenzen auf, und auch die Gesamtfrequenz des 8. Jahrgangs ist an allen Schulen ungefähr gleich groß. Es kann also davon ausgegangen werden, daß die Schülerinnen in

beiden Ländern untereinander die gleichen Kontaktmöglichkeiten haben und somit gleichwertige Aussagen über ihre Gleichaltrigen treffen können. Die Hochschulen hingegen unterscheiden sich einerseits aufgrund ihres Schultyps (Universität versus Fachhochschule) voneinander, andererseits weisen sie auch in sich unterschiedliche Situationen auf. Es kann nicht an allen befragten Hochschulen von einer Altershomogenität der Studentinnen und Studenten ausgegangen werden. Des Weiteren hat der Großteil der Hochschulen größere Teilnehmerzahlen in den Kursen als auch größere Gesamtfrequenzen in den einzelnen Studienjahrgängen als an den Schulen. Bei den meisten Studentinnen und Studenten muß folglich davon ausgegangen werden, daß sich die Kontaktmöglichkeiten zu den Kommiliton/innen untereinander schwieriger gestalten und die Student/innen sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auch nicht so gut kennen wie die Schülerinnen an den Schulen. Darüber hinaus weisen die deutschen Hochschulen einen weiteren Unterschied auf. In Deutschland kommen über die Hälfte der befragten Frauen von einer Fachhochschule, die sich dadurch kennzeichnet, daß das Studium in Form eines Klassenverbandes absolviert wird. Diese deutschen Studentinnen haben aufgrund dieses schulähnlichen Klassenverbandes gute Voraussetzungen, ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen kennenzulernen, da sie mit dem gleichen Personenkreis einen identischen Stundenplan absolvieren und zudem die Klassenfrequenzen wesentlich niedriger als an der befragten Universität sind. In den USA liegt ausschließlich das bereits beschriebene Kurssystem vor. Diese institutionell unterschiedlichen Voraussetzungen besonders hinsichtlich der Studentinnen müssen bei den Auswertungen berücksichtigt werden.

### **10.61 Schülerinnen und ihre Mitschülerinnen und Mitschüler**

Schaut man sich die Abbildung 10.8 an, die die Bewertung der Gleichaltrigen durch die Schülerinnen graphisch darstellt, fällt zunächst auf, daß die Mittelwerte im oberen Bereich liegen und somit eine positive Einschätzung der Einstellungen der Gleichaltrigen an der Schule repräsentieren. Im großen und ganzen sind die Schülerinnen der Meinung, daß die Leistungen ihrer Mitschülerinnen bekannt und auch Gesprächsthema an den Schulen sind. Sportliche Erfolge sind für die Beliebtheit bei den weiblichen und männlichen Gleichaltrigen an der Schule nicht von Nachteil. Gleichzeitig ist erkennbar, daß die Meinungen der Schülerinnen in bezug auf die ersten beiden Items „Leistung bekannt“ und „Gesprächsthema“ wesentlich weiter differieren als bei den Fragen nach der Beliebtheit bei Mädchen und bei Jungen, die mehr Übereinstimmung aufweisen. Insgesamt konnten 291 Schülerinnen (87,1%

der Schülerinnen) zu diesen vier Items Stellung nehmen. Diese Interpretationen spiegeln lediglich die Betrachtung der Abbildung wider. Da diese Beschreibung aber nur einen ersten Eindruck vermittelt, werden nun die Ergebnisse der multivariaten Varianzanalyse dargestellt.

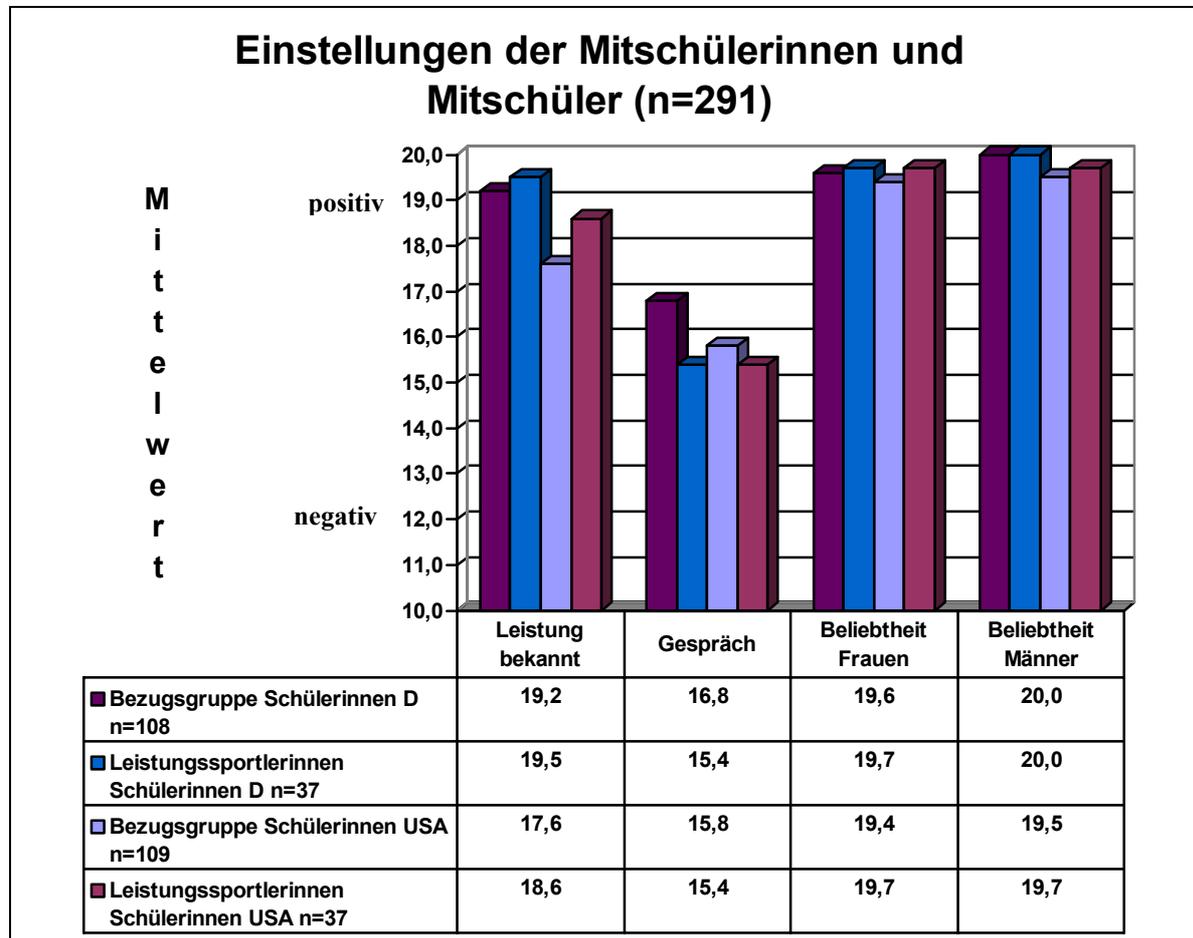


Abb. 10.8: Einstellungen der Mitschülerinnen und Mitschüler (n=291). Alle Werte sind Mittelwerte.

Die MANOVA verdeutlicht folgendes. Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen den Aussagen der amerikanischen und deutschen Schülerinnen. Die Deutschen bewerten im Durchschnitt die Gleichaltrigen signifikant positiver ( $p=0,032$ ) als die Amerikanerinnen. Betrachtet man die Items für sich, wird zwar erkennbar, daß alle Items von den deutschen Schülerinnen positiver bewertet werden (höhere Mittelwerte), jedoch lediglich bei dem Item bezüglich der „Leistung bekannt“ liegt ein signifikanter Unterschied zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Sample vor ( $p= 0,012$ ).

Bei einer getrennten Betrachtung der Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen sind keine Unterschiede zwischen den Aussagen der

Untersuchungsgruppen erkennbar. Diese Aussage hat auch bei einer getrennten Analyse des amerikanischen und des deutschen Samples Gültigkeit, da keine Interaktionseffekte vorliegen.

### **10.62 Studentinnen und ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen**

Im Anschluß muß näher beleuchtet werden, wie die Studentinnen ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen einschätzen. Beim Blick auf die Abbildung 10.9 fällt sofort auf, daß von den Studentinnen eine ganz andere Bewertung ihrer Gleichaltrigen an der Hochschule vorgenommen wird als zuvor bei den Schülerinnen. War bei den Schülerinnen noch zu beobachten, daß sie im großen und ganzen ihre Mitschülerinnen und Mitschüler positiv bewerten, trifft dies für die Gleichaltrigen an der Hochschule nicht mehr in diesem Maße zu. Dies wird hinsichtlich der Items „Leistung bekannt“ und „Gespräch“ deutlich. An dieser Stelle liegen die Bewertungen der Gleichaltrigen merklich im negativen Bereich. Weiterhin fällt auf, daß die Aussagen der einzelnen Untersuchungsgruppen viel stärker auseinanderklaffen. Insgesamt konnten 306 Studentinnen (88,7%) zu diesen vier Items Stellung nehmen.

Die MANOVA zeigt, daß, wie bereits bei den Schülerinnen beobachtet, ein signifikanter Unterschied zwischen den Deutschen und Amerikanerinnen vorliegt. Der Charakter der Unterschiede verhält sich aber bei den Studentinnen genau umgekehrt. Die amerikanischen Studentinnen bewerten ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen nämlich wesentlich positiver als die deutschen Studentinnen ( $p=0,002$ ). Die Analyse der einzelnen Items ergibt, daß die Aussagen der Amerikanerinnen und Deutschen hoch signifikant in bezug auf das „Gespräch“ voneinander abweichen ( $p=0,15$ ). Die Amerikanerinnen sind wesentlich öfter der Meinung, daß die sportlichen Leistungen Thema von Gesprächen unter den Hochschulkamerad/innen sind als die Deutschen.

Des weiteren liegt ein zweiter Haupteffekt, den Sportstatus betreffend, vor. Die Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen nehmen eine unterschiedliche Einschätzung ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen vor. Die Leistungssportlerinnen vertreten wesentlich öfter die Meinung, daß sowohl ihre sportlichen Leistungen als auch die ihrer Kommilitoninnen bekannt ( $p<0,001$ ) und auch Thema von Gesprächen ( $p<0,001$ ) an der Hochschule sind. Hinsichtlich der Beliebtheit von Sportlerinnen sowohl bei den

Kommilitoninnen als auch den Kommilitonen ist keine deutliche Abweichung zwischen den Aussagen der Leistungssportlerinnen und Personen der Bezugsgruppe auszumachen.

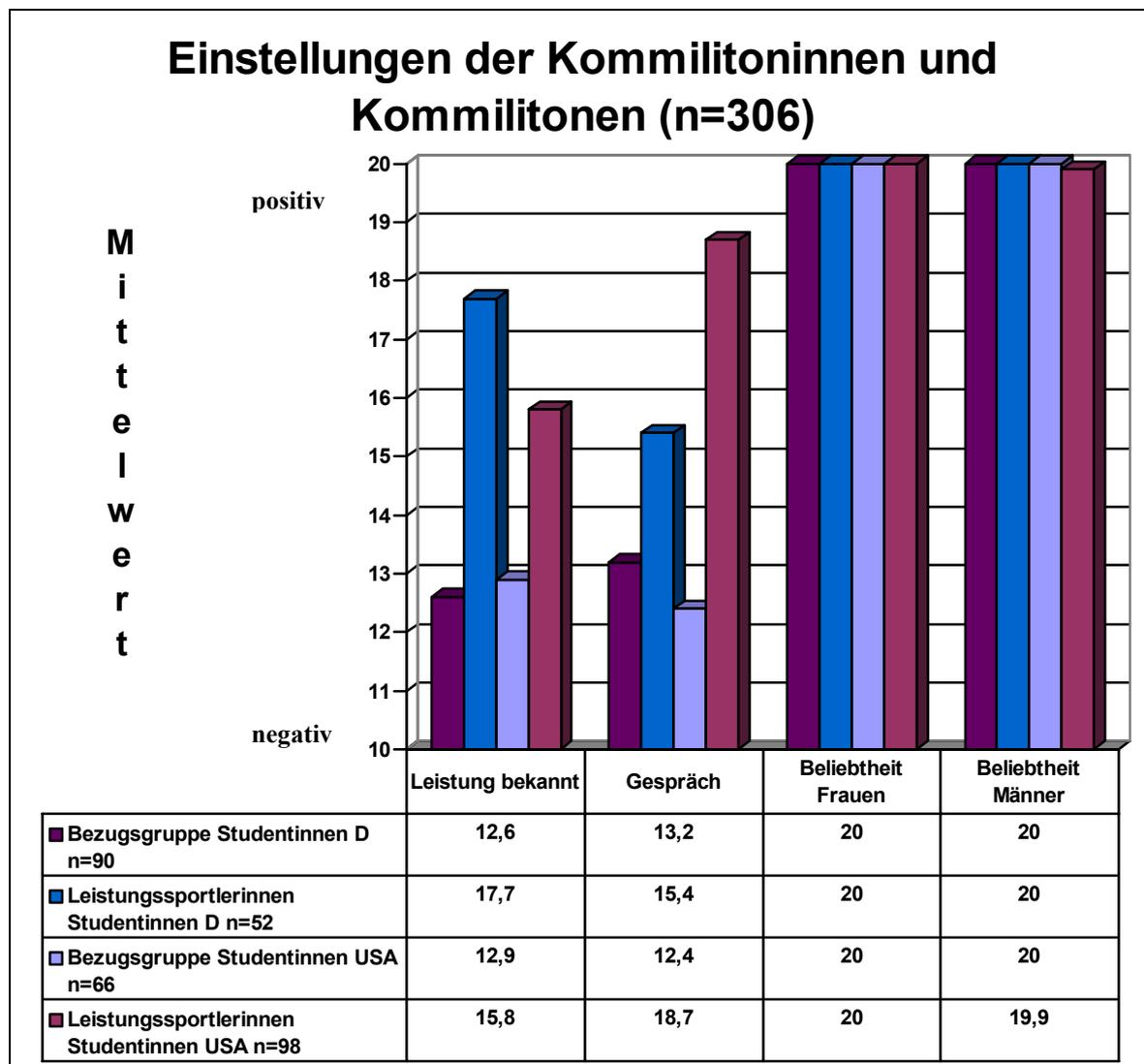


Abb. 10.9: Einstellungen der Kommiliton/innen (n=306). Alle Werte sind Mittelwerte.

In bezug auf die beiden Variablen Nationalität und Sportstatus liegt ebenfalls ein Interaktionseffekt vor. Sowohl bei den Deutschen als auch bei den Amerikanerinnen schätzen die Leistungssportlerinnen ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen positiver hinsichtlich des Sports ein. Im amerikanischen Sample fällt jedoch auf, daß die Aussagen der Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen signifikant stärker voneinander abweichen ( $p < 0,001$ ) als die Aussagen der Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen im deutschen Raum. Als signifikant kann die Abweichung hinsichtlich des Items „Gespräch“ bezeichnet werden. Die Abweichung zwischen den Leistungssportlerinnen und Personen der Bezugsgruppe ist in den USA signifikant größer als in Deutschland. In Deutschland herrscht hinsichtlich der Frage, ob sportliche Erfolge an den

Hochschulen Gesprächsthema sind, mehr Übereinstimmung zwischen den Leistungssportlerinnen und den Personen der Bezugsgruppe.

Interessant ist das Ergebnis deswegen, weil ein Teil der befragten deutschen Studentinnen ihr Studium in einem Klassenverband an der Fachhochschule absolviert. Man müßte meinen, daß diese deutschen Studentinnen sich untereinander besser kennen und somit auch vermehrt sportliche Leistungen zum Gesprächsthema werden lassen können. Vielleicht spiegelt dieses Ergebnis aber lediglich den geringen Anteil weiblicher Sportlerinnen an der Fachhochschule wieder. Wie die Befragung zeigte, waren an der TFH kaum Leistungssportlerinnen aufzufinden. Diese Beobachtung wurde vom Hochschulsport während der Befragung bestätigt, der keine einzige TFH-Studentin im vergangenen Semester zu Hochschulmeisterschaften angemeldet hatte. Gibt es keine Leistungssportlerinnen an der Hochschule, so folgt daraus, daß man sie auch nicht zum Gesprächsthema werden lassen kann. Im gleichen Maße deutet das Ergebnis auch auf einen besonderen Status der amerikanischen Sportlerinnen an ihren Hochschulen hin. Die Beschreibung der sozialen Umwelt zeigt, daß durchaus eine gewisse Anzahl an Leistungssportlerinnen an amerikanischen Universitäten vertreten ist. Darüber hinaus wird der Eindruck vermittelt, daß diese Sportlerinnen eine starke Beachtung von den Gleichaltrigen an ihrer Hochschule bekommen. Dies ist daran erkennbar, daß die einzelnen Items so hoch bewertet werden.

Es kann festgehalten werden, daß in diesem Abschnitt interessante Beobachtungen zutage kommen. Bei den Schülerinnen bewerten die Deutschen ihre Gleichaltrigen positiver, bei den Studentinnen ist es genau umgekehrt. Die amerikanischen Studentinnen sind der Meinung, daß ihre Gleichaltrigen in bezug auf den Sport positiver eingestellt sind. Die Meinungen der jüngeren Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen zeigen Übereinstimmungen. Bei den Studentinnen ist dies nicht der Fall, denn die studentischen Leistungssportlerinnen schätzen die Situation wesentlich positiver ein als die studentischen Nicht-Leistungssportlerinnen. Die amerikanischen Leistungssportlerinnen sind im besonderen Maße der Meinung, daß viel über sie an der Hochschule geredet wird. Dieses Ergebnis läßt eine Parallele zum Abschnitt der Lehrkräfte erkennen, wo ebenfalls die studentischen Leistungssportlerinnen die Situation hinsichtlich des Sports weitaus freundlicher eingestuft haben als die Personen der Bezugsgruppe.

## 10.7 Schulleitung bzw. Hochschulleitung

Als abschließenden Punkt im Kapitel der Schul- bzw. Hochschulumwelt sollten die Schülerinnen bzw. Studentinnen eine Beurteilung ihrer Schul- bzw. Hochschulleitung abgeben. Sie sollen bewerten, ob die Schulleitung Anerkennung für sportliche Leistungen zeigt, den Sport an der Schule unterstützt, Freistellungen vom Unterricht problematisiert und inwieweit ein Schaukasten für Pokale eingerichtet ist (Tabelle 10.7).

<b>Items Einstellungen der Schulleitung bzw. Hochschulleitung</b>		
<b>Anerkennung</b>	→	Zeigt Anerkennung für sportliche Leistungen meiner Mitschülerinnen (z. B. Ehrungen, Aushänge).
<b>Befreiung</b>	→	Es ist nicht schwierig, sich für Wettkämpfe beurlauben zu lassen.
<b>Unterstützung</b>	→	Unterstützt den Sport an unserer Schule.
<b>Schaukasten</b>	→	<b>Es gibt einen Schaukasten für Pokale.</b>

Tab. 10.7: Items Einstellungen der Schulleitung bzw. Hochschulleitung.

Zum Punkt Schaukasten ist anzumerken, daß an allen Schulen und Hochschulen ein Schaukasten vorhanden ist. Interessant ist zu sehen, wie er von den Befragten wahrgenommen wird. Wie man erkennen kann, spiegeln die Aussagen der Befragten in bezug auf die Frage nach dem Schaukasten also nicht durchgängig die realen Tatsachen wider, sondern lediglich die diesbezügliche Wahrnehmung der Befragten.

### 10.71 Schülerinnen und ihre Schulleitung

Anhand der Abbildung 10.10 wird deutlich, daß die Schulleitung in beiden Ländern recht positiv bewertet wird. Es kann davon ausgegangen werden, daß die Schülerinnen sich hinsichtlich ihrer sportlichen Leistungen von der Schulleitung gut behandelt fühlen. Die Betrachtung der Abbildung läßt vermuten, daß die deutschen Schülerinnen eine positivere Bewertung ihrer Schulleitung vornehmen als die amerikanischen Schülerinnen. Dies wird besonders in bezug auf das Item „Befreiung“ deutlich. Die Amerikanerinnen nehmen hier eine auffällig negative Beurteilung vor, was darauf hindeutet, daß die Schulleitung Befreiungen vom Unterricht problematisiert. Insgesamt haben 221 Schülerinnen Stellung genommen, was 66,2% gültigen Antworten der Schülerinnen entspricht.

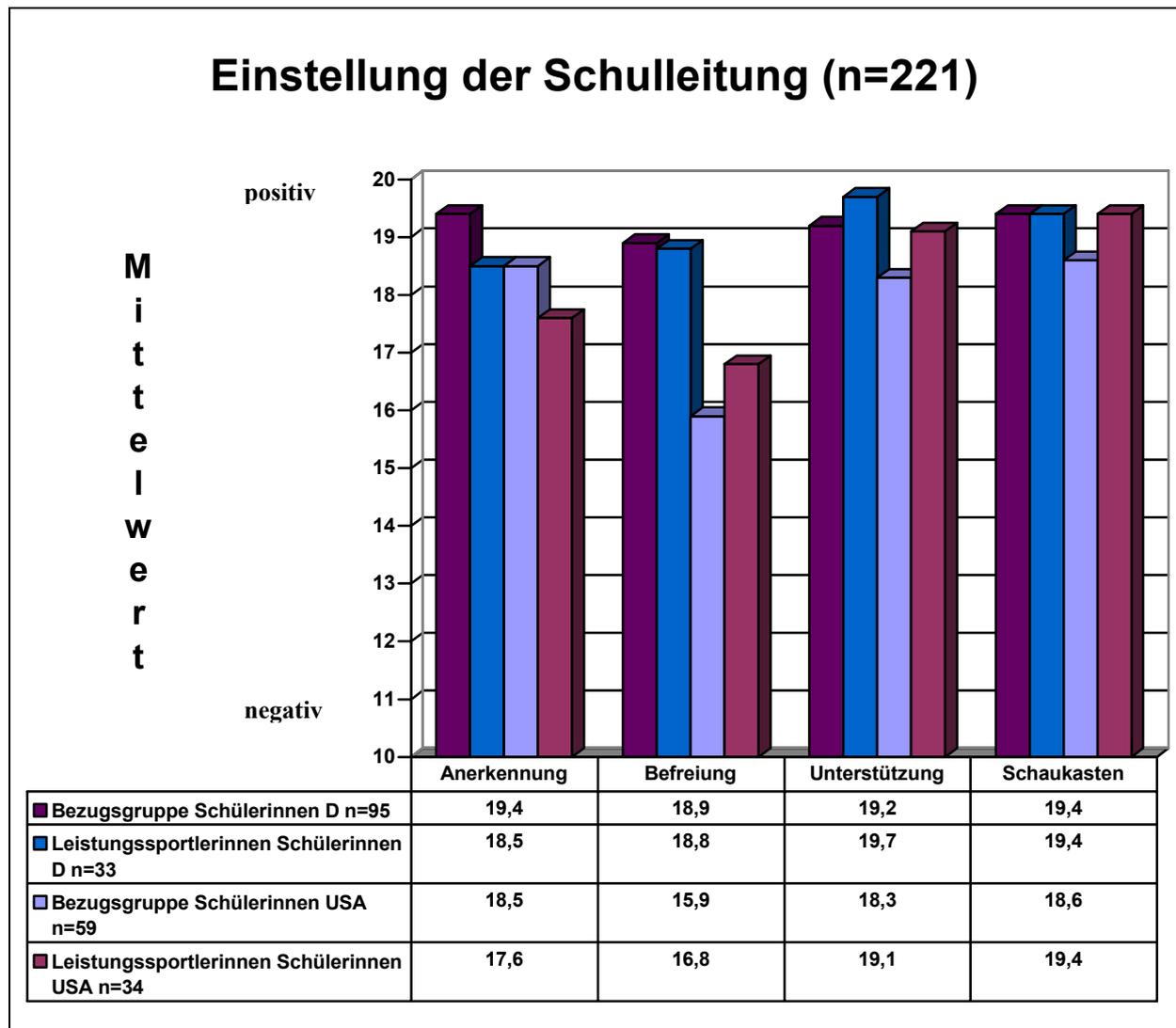


Abb. 10.10: Einstellung der Schulleitung zum Sport an der Schule (n=221). Alle Werte sind Mittelwerte.

Wie die multivariate Varianzanalyse zeigt, weichen, wie vermutet, die Aussagen der Deutschen insgesamt signifikant von den Aussagen der Amerikanerinnen ab ( $p < 0,001$ ). Die Deutschen bewerten die Einstellungen ihrer Schulleitung in allen vier Items positiver als die Amerikanerinnen, was anhand der höheren Mittelwerte erkennbar ist. Die Frage bezüglich der „Befreiung“ bewerten die Deutschen signifikant positiver als die Amerikanerinnen ( $p = 0,001$ ).

Betrachtet man in einem zweiten Schritt die Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen getrennt voneinander, so sind keine Unterschiede zwischen den beiden Untersuchungsgruppen erkennbar. Dies trifft sowohl auf das amerikanische als auch auf das deutsche Sample zu, da keine Interaktionseffekte vorliegen. Zusammenfassend kann bei den Schülerinnen festgehalten werden, daß die Mittelwertsdifferenzen ausschließlich interkultureller Natur sind.

## 10.72 Studentinnen und ihre Hochschulleitung

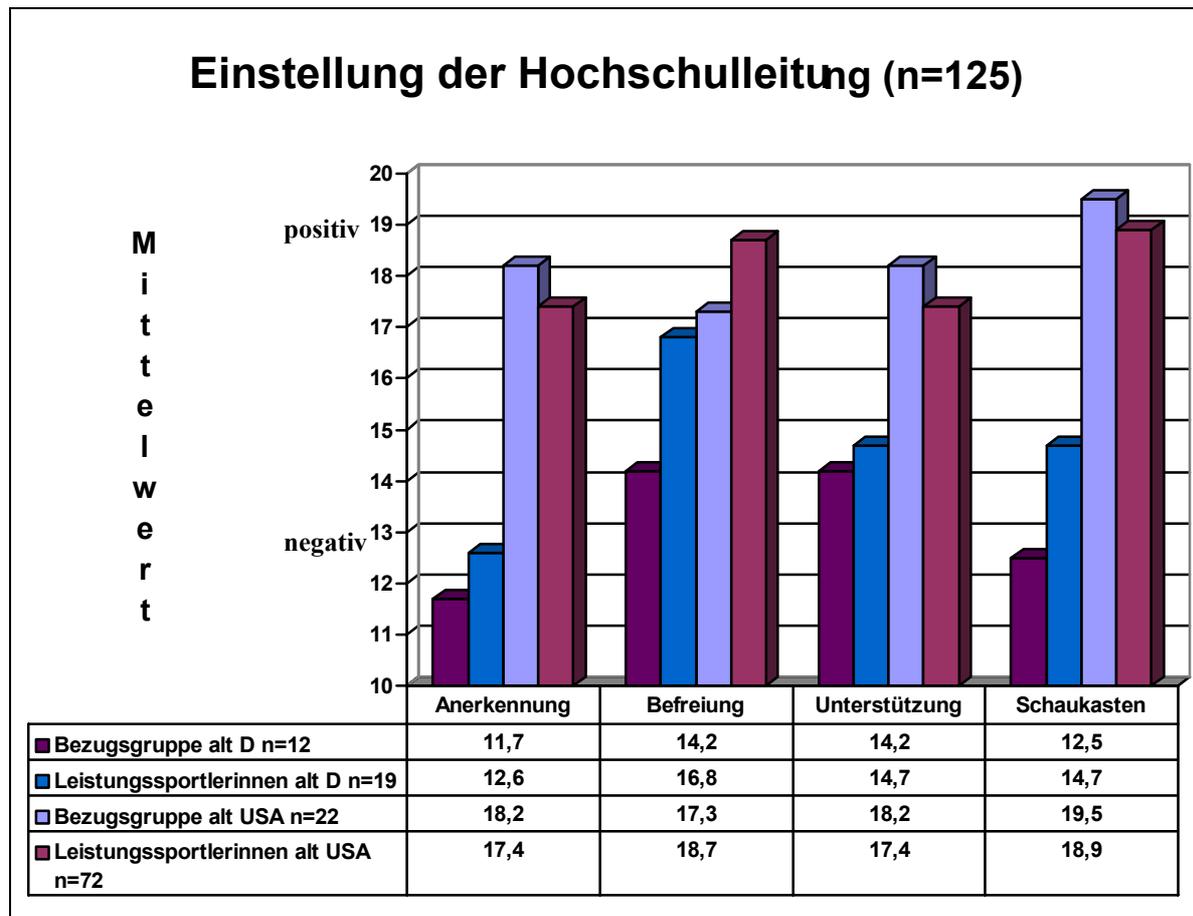


Abb. 10.11: Einstellung der Hochschulleitung zum Sport (n=125). Alle Werte sind Mittelwerte.

Die Abbildung 10.11 bezüglich der Einstellung der Studentinnen zur Hochschulleitung wirft zwei Fragen auf. Als erstes fällt auf, daß nur ein sehr geringer Anteil der Studentinnen überhaupt zu diesen Items Stellung nehmen konnte. Es sind insgesamt nur 125 gültige Antworten zu verzeichnen, was 36,2% der befragten Studentinnen entspricht und einen sehr niedrigen Anteil gültiger Antworten darstellt. Unterrepräsentiert sind vor allem die Deutschen, die 24,8% des gültigen Samples ausmachen. Zweitens fällt auf, daß die Studentinnen ihre Schulleitung augenmerklich schlechter bewerten als die Schülerinnen, was daran zu erkennen ist, daß ein Großteil der Antworten, besonders bei den deutschen Studentinnen, dem negativen Bereich zugeordnet werden muß.

Die MANOVA kommt, wie bei den Schülerinnen, bei den Studentinnen ebenfalls zu dem Ergebnis, daß in bezug auf die Nationalität ein signifikanter Unterschied vorliegt. Dieser Unterschied ist jedoch anders geartet als bei den Schülerinnen; die amerikanischen

Studentinnen bewerten ihre Hochschulleitung nämlich signifikant positiver als die Deutschen ( $p < 0,001$ ). Hinsichtlich aller vier Items nehmen die Amerikanerinnen eine signifikant positivere Einschätzung ihrer Hochschulleitung vor als die Deutschen.

Die Auswertung hinsichtlich des Sportstatus der Befragten läßt, wenn man die Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen getrennt voneinander betrachtet, keine Unterschiede zwischen ihren Aussagen erkennen. Dies trifft sowohl auf das amerikanische Sample als auch auf das deutsche Sample für sich betrachtet zu, da keine Interaktionseffekte vorliegen.

Für den Abschnitt Schulleitung kann folgendes festgehalten werden. In diesem Bereich sind ausschließlich interkulturelle Unterschiede aufzufinden, die sich bei den zwei Altersgruppen in einer anderen Art und Weise gestalten. Bei den Schülerinnen bewerten die Deutschen ihre Schulleitung positiver, bei den Studentinnen sind es mit Abstand die Amerikanerinnen, die mehr positives Feedback von ihrer Hochschulleitung beschreiben. Es liegen keine Haupteffekte bezüglich des Sportstatus und auch keine Interaktionseffekte vor.

### **10.8 Zusammenfassung**

Abschließend kann für das gesamte Kapitel sportliches Schulklima bzw. Hochschulklima folgendes festgehalten werden. Am auffälligsten ist, daß die Befragten in manchen Bereichen überhaupt keine Aussagen bezüglich des Themas treffen können, was an einer z. T. sehr niedrigen Anzahl gültiger Antworten sichtbar wird. Besonders bei den Studentinnen liegt in einigen Bereichen ein hoher Anteil an „Nicht-Wissen“ vor.

Dennoch kann beobachtet werden, daß das sportliche Klima in bezug auf die meisten Punkte recht positiv bewertet wird. Im großen und ganzen sind an den Schulen und Hochschulen Voraussetzungen und Einstellungen zu finden, die das Sporttreiben von Schülerinnen und Studentinnen nicht negativ beeinflussen. Sowohl im materiell-organisatorischen Bereich wie auch im personellen Bereich liegen überwiegend positive Einschätzungen der Befragten vor. Auf einzelne Aspekte, die nicht ganz so positiv bewertet wurden, wurde in den einzelnen Abschnitten ausführlich eingegangen.

Hinsichtlich der Schülerinnen wird deutlich, daß die Unterschiede im interkulturellen Bereich sichtbar werden und die Deutschen eine positivere Einschätzung der Situation vornehmen als die Amerikanerinnen. Diese Ergebnisse stehen im Einklang mit denen der WHO-Studie, die zeigen, daß auch bezüglich der allgemeinen Zufriedenheit mit der Schule die Deutschen deutlich besser abschneiden als die Amerikanerinnen (SAMDAL / DÜR 2000). Große Unterschiede zwischen der Einschätzung der Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen liegen nicht vor. Der Sportstatus scheint somit keinen Einfluß auf die Einschätzung der Situation zu haben. Die Schulen schneiden in allen Bereichen eher positiv ab. Ausnahmen stellen hier im materiell-organisatorischen Bereich, wie bereits beschrieben, die sanitären Einrichtungen und einzelne Aspekte des Schulsportprogramms dar. Die amerikanischen Schülerinnen bemängeln neben den schlechten institutionellen Voraussetzungen, daß Lehrer/innen nicht ausreichend Rücksicht auf versäumten Unterricht nehmen. In beiden Ländern beschreiben die Schülerinnen, daß die Sportlehrkräfte zum Teil ihrem Sporttreiben Gleichgültigkeit entgegenbringen und sie wenig zum Sporttreiben motivieren.

Ein Grund dafür, daß die amerikanischen Schülerinnen ihre Schulumwelt signifikant negativer beschreiben als die deutschen Schülerinnen, ist sicherlich die Tatsache, daß, objektiv betrachtet, die Sportanlagen in einem deutlich schlechteren Zustand sind und die institutionellen Voraussetzungen für das Sporttreiben an den befragten „middle schools“ wesentlich schlechter sind als beispielsweise an den benachbarten „high schools“ oder auch „colleges“ und Universitäten in der Nachbarschaft. Unter anderem werden an den befragten Schulen die Turnhallen nicht als solche genutzt, sondern wurden in eine Aula umfunktioniert. Fast das gesamte Sportangebot der beiden Schulen findet im Freien auf einem zementierten Hof statt. Bei den Schülerinnen der 8. Klasse, die in Kürze die „middle school“ verlassen um zur „high school“ zu wechseln kann davon ausgegangen werden, daß sie ihre neue „high school“ bereits besichtigt und eventuell schon ihr Interesse für die eine oder andere Schulmannschaft bekundet haben. Spätestens bei diesen Besuchen werden die Schülerinnen festgestellt haben, daß die sportlichen Voraussetzungen ihrer „middle school“ zwar der Ausstattung anderen „middle schools“ in Kalifornien entsprechen, aber bei weitem von denen der staatlichen „high schools“ übertroffen werden. Die Sportanlagen der benachbarten „high schools“ sind nicht aus Zement, haben voll ausgestattete Turnhallen und umfangreiche Außenanlagen und sogar ein Schwimmbad. Die schlechten Bewertungen der amerikanischen Schülerinnen scheinen im Vergleich zu den „high schools“ somit gerechtfertigt zu sein.

Die positivere Bewertung der Deutschen im Schulbereich liegt bezüglich der sportlichen Situation an der Hochschule nicht vor. Hier schätzen mit Abstand die Amerikanerinnen die Situation positiver ein. Des weiteren gibt es auch eine deutliche Abweichung zwischen den Meinungen der Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen, die bei den Schülerinnen nicht vorliegt. An dieser Stelle sollte besonders auf die amerikanischen Leistungssportlerinnen hingewiesen werden, die oftmals eine sehr positive Einschätzung vornehmen, die von den studentischen Personen der Bezugsgruppe nicht durchgehend bestätigt wird. Dies wird hinsichtlich der Bewertung des Hochschulsportprogramms, der Kommilitoninnen und Kommilitonen und der Hochschulleitung erkennbar.

Insgesamt betrachtet, fallen die Beurteilungen der Studentinnen nicht in allen Bereichen so positiv aus wie bei den Schülerinnen. So werden zwar die sanitären Einrichtungen nicht ganz so negativ beschrieben, die Studentinnen bemängeln jedoch ebenfalls einzelne Aspekte des Hochschulsportprogramms. Auch im personellen Bereich liegen Defizite vor. Die Hochschullehrer/innen zeigen wenig Anerkennung für sportliche Leistungen und nehmen wenig Rücksicht auf versäumten Unterricht. Des weiteren haben die Kommiliton/innen eher wenig Kenntnis von den sportlichen Leistungen und Erfolgen der weiblichen Studentinnen. Im deutschen Sample fällt auf, daß die Befragten insgesamt der Hochschulleitung wenig Unterstützung im Sportbereich attestieren.

An die Beschreibung der Schulumwelt schließt sich eine Auseinandersetzung mit der Medienwelt und der Welt des Hochleistungssports an. Es wird untersucht, wie die Schülerinnen und Studentinnen diese beiden Bereiche in ihr Alltagsleben integrieren und welche Bedeutung diese beiden Aspekte ihrer Umwelt für sie haben. Dieser Abschnitt dient nicht der Hypothesenüberprüfung, sondern stellt lediglich einen Exkurs in weitere Bereiche der sozialen Umwelt dar.